



Vom kulturgebundenen Ausdruck zum Internationalismus Das deutsche Wort *Kitsch* im Kontext usueller und normativer Integration im Finnischen

Marko Pantermöller

ORCID: [0009-0001-9430-8609](https://orcid.org/0009-0001-9430-8609)

There are various explanations for the origin of the German word *Kitsch*. One of its earliest domains of use is in painting, where it has partly been characterized by a relatively strong connection to German culture. The oldest evidence of use in the Finnish language dates back to 1908. Parallel to the very modest increase in usage frequency in Finnish, the lexeme developed into an internationalism that is also widespread in other languages. Based on an extensive newspaper corpus, this article examines the path of the German word *Kitsch* from its earliest use in the Finnish language to its firm establishment in the vocabulary, as well as the subsequent phonetic-orthographic integration phenomena. The early presence of this lexeme in Finnish raises such questions as how long it can be labelled occasional, and at what point it begins to occur outside contexts related to German culture. Regarding phonetic-orthographic integration, the main focus of the article is on the relationship between linguistic standardization of the lexeme and its actual use in the press and casual internet communication.

Keywords: loanwords, linguistic standardization, language use

1. Einleitung

Die Zahl der jüngeren deutschen Lehnwörter, die bis in höherfrequente Wortschatzbereiche des Finnischen vorgedrungen sind, ist überschaubar. Das aus dem Deutschen entlehnte Lexem *Kitsch* gehört mit seinen beiden formalen Varianten *kitsch* und *kitsi* inzwischen zu dem im *Kielitoimiston sanakirja* (2024) lemmatisierten Kernwortschatz. Im Deutschen bezeichnet *Kitsch* heute ein „vorgeblich stilvolles, kultiviertes, gehobenes o. ä., dabei jedoch süßlich-sentimentales (und künstlerisch wertloses) Produkt schlechten Geschmacks“ (DWDS: s.v. *Kitsch*). Als heute gebräuchliche Synonyme angesehen werden können *Geschmacklosigkeit*, *Plunder*, *Tand*, *Schrott*, *Kinkerlitzchen*, *Unwert*, *Mist*, *Schund*, *Edelkitsch*, *Ramsch*, *Firlefanze*, *Kram* (wortschatz.uni-leipzig.de: s.v. *Kitsch*). Die Herkunft des Lexems ist und war Gegenstand eines angeregten etymologischen Diskurses, den zuletzt Schulz (2019: 31–46) im Kapitel *Etymologische Ansätze zur Erfassung des Kitschbegriffs* kritisch gesichtet, kommentiert und mit eigenen neuen Belegen ergänzt hat. Eine der gängigsten Herkunftserklärungen ist, dass das Wort *Kitsch* im Münchner Kunsthandel in der Kommunikation mit englischsprachigen Touristen aufkam, die am Kauf kostengünstiger Skizzen von Malern und Tandlern interessiert waren. In diesem Zusammenhang habe sich das Wort engl. *sketch* ‚Skizze‘ im Deutschen zu *Kitsch* gewandelt. Die damit verbundene Datierung auf die 1880er Jahre widerlegt Schulz jedoch mit Belegen aus den 1860er Jahren. Auch für den etymologischen Zusammenhang mit dem Begriff „Skizze“ ist die Brücke über die englische Sprache keinesfalls zwingend, denn das Wort *Kitsch* in der Bedeutung ‚Skizze‘ konnte bereits 1862 in der deutschsprachigen Belletristik belegt werden. Die historische Beleghäufung deutet jedoch darauf hin, dass das Wort ab den 1880er Jahren durch die Münchener Kunsthandelskreise seinen Verbreitungszuwachs erfuhr. (Schulz 2019: 33, 34–35, 39) Diskutiert wird das Wort *Kitsch* ebenfalls als Resultat einer deverbalen Rückableitung aus Verben wie *kitschen* bzw. *verkitschen*, für die sich dialektal ein breites Bedeutungsspektrum nachweisen lässt, das von ‚die Fahrbahn Schlamm mit ausgleichen bzw. glattstreichen‘ bis zu ‚schnelle Fortbewegung‘ reicht und sich mit den Kitsch-Attributen der Oberflächlichkeit und schnellen Erstellung in Verbindung bringen lässt. In seiner heutigen ästhetisch-pejorativen Verwendung wurde *Kitsch* seit den 1890er Jahren nicht mehr nur auf die Malerei sondern auch auf andere Kunstformen bezogen. (Schulz 2019: 41–43)

Wenn in der vorliegenden Untersuchung der Weg des deutschen Wortes *Kitsch* in den finnischen Sprachgebrauch nachgezeichnet werden soll, so sind Fragen der lexikalischen Integration als ebenso relevant anzusehen, wie Fragen der formal-strukturellen Integration, da letztere die Tiefe der Verwurzelung im lexikalischen System des Finnischen reflektiert. In den Bemühungen um die formal-strukturelle Normierung von (jüngeren) Lehnwörtern gingen finnische Linguisten von der Definition dreier Integrationsstufen aus, als deren gängigste Bezeichnungen *sitaattilaina* (Zitatentlehnung), *erikoislaina* (Spezialentlehnung) und *yleislaina* (Universalentlehnung) gelten dürfen.¹ Definitionsgrundlage ist jeweils eine Kombination aus sprachsystem- und sprachgebrauchsgebundenen Fremdheitsmerkmalen. Der Grundgedanke dieser dynamischen Staffellung bestand darin, die Diskrepanz zwischen usueller und formal-struktureller Integration nicht zu groß werden zu lassen, d.h. was dem Sprachgebrauch nicht (mehr) fremd ist, sollte auch der Form nach nicht mehr fremd sein und ggf. durch normative Eingriffe (schrittweise) vereinheimischt werden. In seiner auf einem Wörterbuchkorpus basierenden Untersuchung stellt Pantermöller (2003: 317–323) fest, dass sich in den orthografischen Wörterbuchkodifizierungen nur wenige Beispiele nachweisen lassen, die einen mustergültigen Integrationsweg über alle drei Integrationsstufen hinweg aufweisen, wobei die (ursprünglich) das Schibilantenphonem /š/ aufweisenden Lexeme diesem noch am nächsten kommen. Wie Siitonen (2004: 199) anmerkt, lässt die Untersuchung von Wörterbuchkodifikationen jedoch den tatsächlichen Sprachgebrauch zunächst unberücksichtigt. Da diesem Umstand heute mit den zur Verfügung stehenden elektronischen Großkorpora leichter zu begegnen ist, soll im vorliegenden Beitrag ein entscheidender Fokus auch auf den Sprachgebrauch gelenkt werden, um sich daraus ergebende Befunde zu Fragen der Normentwicklung (Lemmatisierung, Orthographie, Variantenführung) in Beziehung zu setzen.

Hinsichtlich der usuellen Integration stellen sich folgende Fragen: Wie lange wird ein entlehntes Lexem typografisch als Zitat gekennzeichnet und ggf. als deutschsprachig paraphrasiert? Wie lässt sich eine Abnahme der lehngebersprachlichen Kulturgebundenheit durch eine zunehmende Verwendung außerhalb deutschsprachiger Kontexte, d.h. außerhalb von Übersetzungen,

1 Zur Repräsentation dieser Dreiteilung in der normativen und sprachpflegerisch relevanten Literatur siehe Pantermöller (2003: 136–142).

Auslandsreportagen und feuilletonistischen Beiträgen zur deutschsprachigen Kultur, nachzeichnen? Als primäre Korpusgrundlage der Analysen sollen das digitale Zeitungs- und Zeitschriftenkorpus der finnischen Nationalbibliothek (nachfolgend ZZK) sowie zur Kontrastierung der jüngsten Entwicklungen das Korpus der Internetplattform *Suomi24* dienen.²

2. Die lexikographische Erfassung von *Kitsch*³ im Kontext jüngerer deutscher Entlehnungen

Da Lemmaverzeichnisse von Wörterbüchern und Sprachführern als Kodifizierungen linguistischer Normen anzusehen sind, soll nachfolgend in einem ersten Schritt die Entwicklung der lexikografischen Erfassung von *Kitsch* detailliert dargestellt werden. Dabei besitzt nicht nur die Form des Lemmas an sich Aussagekraft, sondern ebenso Fragen der Variantenlenkung. Wenn z.B. ohne weitere Erklärung von einem Lemma direkt auf ein anderes Lemma verwiesen wird und die üblichen lexikographischen Angaben nur im Artikel des Verweisziels erscheinen, so kann daraus geschlossen werden, dass es sich hierbei um die zu bevorzugte Form handelt. Entsprechend der definierten Integrationsstufen möchte ich nachfolgend die theoretisch erwartbaren formalen Ausprägungen des Lexems *Kitsch* ableiten und kommentieren.:

- 1 ***Kitsch*** bzw. ***kitsch***: Als Zitatentlehnungen sind Lehnwörter aus Sprachen mit lateinischem Alphabet, genauso zu schreiben und möglichst auch zu lauten wie in der Lehngesprache selbst. Die deutsche Großschreibung ist dabei ein in der sprachpflegerischen Literatur

-
- 2 Das Zeitungs- und Zeitschriftenkorpus steht sowohl auf den Seiten der finnischen Nationalbibliothek (<https://digi.kansalliskirjasto.fi/serial-publications>) als auch auf der Plattform *Korp* von *Kielipankki* (<https://www.kielipankki.fi/korp/>) zur Verfügung. Letzteres wies zum Erhebungszeitpunkt jedoch eine teils geringere Abdeckung auf. Aus diesem Grund und aufgrund der höheren Praktikabilität bei der sehr umfangreichen händischen Nachkontrolle der Suchergebnisse an den Originalscans selbst, wurde der Plattform der finnischen Nationalbibliothek der Vorzug gegeben. Das Korpus *Suomi24* wird von *Kielipankki* auf der Plattform *Korp* zur Verfügung gestellt. Der Erhebungszeitraum für alle Korpora endete am 15.11.2024.
 - 3 Im laufenden Text wird nachfolgend aus Praktikabilitätsgründen durchgängig die deutsche Schreibung *Kitsch* verwendet, auch dann, wenn es um die Verwendung im Finnischen geht. Ausnahmen treten dann auf, wenn explizit orthografische Varianten des Finnischen diskutiert werden.

- lange nicht explizit geregelter Sonderfall. Der bloße Übergang zur Kleinschreibung bedeutet noch nicht den Übergang zur nächsten formalen Integrationsstufe.
- 2 **kitsi** bzw. **kitschi**: Als Spezialentlehnungen erhalten konsonantisch auslautende Lehnwörter den Stammvokal *i*. Fremde Laute bleiben weitgehend erhalten, werden aber entsprechend der für die finnische Fremdwortorthographie geltenden Phonem-Graphem-Beziehungen geschrieben. Für das Schibilantenphonem /š/ ist auch die ursprünglich nur als Ersatzschreibweise gedachte *sh*-Schreibung möglich.⁴
 - 3 **kitsi**: Als Universalentlehnungen weisen die Lehnwörter weder in der Laut- noch in der Schriftform fremde Merkmale auf.

Zur vergleichenden Kontextualisierung des sich in der Lexikographie abzeichnenden Integrationsweges von *Kitsch* werden nachfolgend zwei weitere jüngere deutsche Lehnwörter aus der Beispielsammlung von Sajavaara (1989: 68) in die Darstellung einbezogen. Auch die Lexeme *Angst* und *Weltschmerz* bezeichnen Spezifizierungen von im Wortschatz bereits angelegten Grundkonzepten und bieten somit eine gute Vergleichsgrundlage. Die folgende Übersicht setzt bei der ersten Wörterbuchaufnahme eines der drei Lexeme ein.^{5; 6}

-
- 4 Zur Einführung des Graphems <š> in die finnische Fremdwortorthografie und zur damit verbundenen Durchsetzungsproblematik siehe Pantermöller (2003: 224–249).
 - 5 Mit Ausnahme von F1, wo alle Lemmata mit einer Majuskel beginnen, sind die Lemmaverzeichnisse der Wörterbücher majuskelsensibel angelegt, d.h. es wird zwischen Groß- und Kleinschreibung differenziert. Die Kursivierung in F3 dient im Wörterbuch zur Markierung von Zitatentlehnungen.
 - 6 Übersetzungen der Lemmaartikel: **F1: Weltschmerz** [...] (dt.) Weltschmerz, Verdruß gegenüber der Welt, bes. im Jugendalter auftretende trübsinnige Seelenlage; **F2: Angst** (dt.), Schmerz, Bedrücktsein, Verkrampftheit, unbestimmtes angstgeladenes Gefühl; **Weltschmerz** (dt.), Weltschmerz; **F3 angst** dt. psych. Verkrampftheit; **kitsch** [...] dt. künstlerisch minderwertiges Werk o. Objekt; **welt | schmerz** [...] dt. insbes. literarisch Weltschmerz; **A1: kitsch** [...] Ramsch; **F4: Angst** (dt.), Schmerz, Bedrücktsein, Verkrampftheit, unbestimmtes angstgeladenes Gefühl; **Kitsch** (dt.), billiger, künstlerisch minderwertiger Ramsch; **Weltschmerz** (dt.), Weltschmerz; **R1/R2: kitsch** [...] (unkünstlerischer, geschmackloser) Schund; **A2: [...] 1. kitsi** (auch kitsch) (künstlerisch wertloser, geschmackloser) Ramsch; **R3: angst** (dt. Angst), Schmerz, Bedrücktsein, Verkrampftheit, unbestimmtes angstgeladenes Gefühl; **kitsch, kitsi** (dt. Kitsch) billiger, künstlerisch minderwertiger Ramsch; **F5:**

Tabelle 1. Die lexikographische Erfassung von *Angst*, *Kitsch* und *Weltschmerz* in Fremdwörterbüchern (F), allgemeinen Wörterbüchern (A) sowie normativen Ratgeberwerken (R)

F1	Hendell-Auterinen/ Jääskeläinen: <i>Sivistys- tyssanakirja</i> , '1948	-	-	Weltschmerz [-šmerts] (saks.) maailmantuska, maailmaankyllästytyminen, vars. nuoruusiällä esiintyvä synkkämielinen ja pessimistinen sieluntila.
F2	Aikio: <i>Uusi sivistys- sanakirja</i> , 1969	Angst (saks.), tuska, ahdistus, ahdistuneisuus, epämääräinen pelonsekainen tunne.	-	Weltschmerz [-tšmerts] (saks.), maailmantuska.
F3	<i>Nykysuomen sivistys- sanakirja</i> , '1973	angst saks. psyk. ahdistuneisuus	kitsch [kitš] saks. taiteellisesti ala-arvoinen t. mauton tuote t. esine	Welt schmerz [-šmerts] saks. vars. <i>kirjall.</i> maailmantuska
A1	<i>Uudissanasto 80</i> , 1979	-	kitsch [kitš] rihkama.	-
F4	Aikio/Vornanen: <i>Uusi sivistyssanakirja</i> , 1981	Angst (saks.), tuska, ahdistus, ahdistuneisuus, epämääräinen pelonsekainen tunne.	Kitsch (saks.), halpahintainen, taiteellisesti ala-arvoinen rihkama.	Weltschmerz [-tšmerts] (saks.), maailmantuska.
R1	Itkonen: <i>Kieliopas</i> , 1982	-	kitsch [kitš] (epätaiteellinen, mauton) rihkama	-
R2	Itkonen: <i>Vierassanat</i> , 1990	-	kitsch [kitš] (epätaiteellinen, mauton) rihkama	-
A2	<i>Suomen kielen perus- sanakirja</i> , 1990–1994	-	kitsch ⁵ [kitš] = 1. kitsi 1. kitsi ⁵ (<i>rinn.</i> kitsch) (taiteellisesti arvoton, mauton) rihkama.	-
R3	Sorsa: <i>Nykysuomen käyttötieto: sivistyssanat</i> [...], 1996	angst (saks. Angst), tuska, ahdistus, ahdistuneisuus, epämääräinen pelonsekainen tunne.	kitsch , <i>kitsi</i> (saks. Kitsch), halpahintainen, taiteellisesti ala-arvoinen rihkama.	-

kitsch [...] über für schlecht befundene oder (sogar bewusst) schlecht gemachte Kunst, künstlerische Dutzendware, Ramsch; **F6: Angst** (dt.) bedrückende Beklemmung, insbesondere als Symptom einer Neurose [...]; **kitsch** [...] (dt.) künstlerisch minderwertiges oder geschmackloses Objekt; insbes. altmodisch verziert (im 19. Jh. zuerst in München gebräuchlich gewordener pejorativer Ausdruck); **Weltschmerz** [...] (dt.) Weltschmerz; individuelle Ängste und Verlust des Lebenswillens, wie sie in der romantischen Literatur dargestellt werden; **R4: kitsi** (*auch kitsch* [...]) (künstlerisch wertloser, geschmackloser) Ramsch; **F7: angst**, *angsti* (dt. Angst), Schmerz, Beklemmung, Verkrampftheit, unbestimmtes Angstgefühl; **kitsch** [...], *kitsi* (dt. Kitsch < engl. sketch ‚Skizze, Entwurf‘), billiger, künstlerisch minderwertiger Ramsch, stilllose Objekte; Stillosigkeit; **Weltschmerz** [...] (dt.), Weltschmerz, ein mit der romantischen Geistesströmung verbundenes, vornehmlich in der Literatur auftretendes Gefühl des schmerzlichen Weltempfindens, u.a. bei Goethe, Heine, Musset und Byron; **A3: [...]** 1. **kitsi** (*auch kitsch*) (künstlerisch wertloser, geschmackloser) Ramsch; **A4: angsti** Schmerz, Bedrücktsein, Verkrampftheit; [...] 1. **kitsi** (*auch kitsch* [...]) (künstlerisch wertloser, geschmackloser) Ramsch.

F5	Nurmi: <i>Uusi suomalainen sivistyssanakirja</i> , 1998	-	kitsch [kitš] huonona pidetystä tai (jopa tietoisesti) huonosti tehdystä taiteesta; tusinataide, rihkama	-
F6	Valpola: <i>Suuri sivistyssanakirja</i> , 2000	Angst (sa) tuskainen ahdistus, erityisesti neuroosin oireena, »angsti»	kitsch [kitš] (sa) taiteellisesti ala-arvoinen tai mauton esine, vars. vanhanaikaisen koristeellinen (1800-luvun lopulla, ensiksi Münchenissä, suosituiksi tullut moitesana)	Weltschmerz [veltšmerts] (sa) maailmantuska; romantiikan kirjallisuuden kuvastama yksilöllinen ahdistus ja elämähalun katoaminen
R4	Itkonen/Maamies: <i>Uusi kielipäas</i> , 2000	-	kitsi (myös <i>kitsch</i> [kitš]) (taiteellisesti arvoton, mauton) rihkama	-
F7	Turtia: <i>Sivistyssanat</i> , 2001	angst , angsti (saks. Angst), tuska, ahdistus, ahdistuneisuus, epä-määräinen pelontunne.	kitsch [kitš], kitsi (saks. Kitsch < eng. sketch 'skitsi, luonnos'), halpahintainen, taiteellisesti vähäarvoinen rihkama, tyyliittömät esineet; tyyliittömyys.	Weltschmerz [veltšmerts] (saks.), maailmantuska, romantiiseen aatevirtaukseen liittyvä, lähinnä kirjallisuudessa esiintyvä maailman tuskaisena kokemisen tunne, mm. Goethellä, Heinella, Musset'llä ja Byronilla.
A3	<i>Kielitoimiston sanakirja</i> , 1906	-	kitsch ⁵ [kitš] = 1. kitsi 1. kitsi ⁵ (rinn. kitsch) (taiteellisesti arvoton, mauton) rihkama.	-
A4	<i>Kielitoimiston sanakirja</i> , online, 19.03.2024	angsti ⁵ tuska, ahdistus, ahdistuneisuus.	kitsch ⁵ [kitš] = 1. kitsi 1. kitsi ⁵ (rinn. kitsch) (taiteellisesti arvoton, mauton) rihkama.	-

Von den zu vergleichenden jungen deutschen Lehnwörtern weist *Weltschmerz* im Korpus ZZK die ältesten Belege auf. Es ist zugleich auch das erste der drei Lexeme, das lexikographisch erfasst wurde. Nach ersten Belegen zu Beginn der 1870er Jahre ist es spätestens ab der Jahrhundertwende regelmäßig in geringer Zahl auffindbar und weist im Vorfeld seiner lexikographischen Ersterfassung im Jahre 1948 keinen erkennbaren Frequenzanstieg auf. Während *Angst* und *Weltschmerz* erst mit zeitlicher Verzögerung lexikographisch erfasst wurden, bei *Angst* lagen im ZZK deutliche Peaks bereits in den Jahren 1935–1949, folgte die Ersterfassung von *Kitsch* nahezu unmittelbar nach einem 1972 deutlich wahrnehmbaren Frequenzanstieg. Es ist zugleich auch das erste der drei Lexeme, das in *Uudissanasto 80* ‚Neuwortschatz 80‘ und damit in einem allgemeinsprachlichen Wörterbuch auftritt. *Uudissanasto 80* war als

aktualisierender Ergänzungsband zum *Nykysuomen sanakirja* (1951–1961) konzipiert. Während die Form *angsti* mit finnischem Stammvokal gleich in maximaler Integrationsstufe erst vor wenigen Jahren den Sprung in die allgemeinsprachliche Lexikographie schaffte, verblieb *Weltschmerz* dauerhaft als Zitatentlehnung in der Domäne der Fremdwortlexikographie, wohl auch deshalb, weil es mit *maailmantuska* als einziges der Lexeme zum Gegenstand einer gängigen Lehnübersetzung werden konnte. Zur Beurteilung der verzögerten, dann aber sprunghaften und alternativlosen Einführung der Integrationsstufe *angsti* kann ein Vergleich mit den Wörterbuchartikeln zu den Lemmata *kitsch* ~ *kitsi* aufschlussreich sein. Während man in den dazugehörigen Erklärungen kaum ohne attributive Spezifizierungen auskommt, weisen die Artikel zu *Angst* ~ *angsti* zumeist eine Reihe nicht spezifizierungsbedürftiger autochthoner Teilsynonyme auf. Die Existenz dieser lexematischen Entsprechungen mag Anlass zu der zwischenzeitlichen Auffassung gegeben haben, dass das Lehnwort in der allgemeinsprachlichen Domäne nicht mittels lexikographischer Kodifizierung etabliert werden solle. Hierfür spricht auch der Umstand, dass in Valpola (2000) die integrierte Variante *angsti* am Ende des Artikels in stigmatisierenden Anführungszeichen dargestellt wird. Ein Jahr später wird es in Turtia (2001) jedoch als Variante geführt. Allerdings dürfte der Druck des allgemeinen Sprachgebrauchs letztlich eine Aufnahme der Form *angsti* in das *Kielitoimiston sanakirja* (2024) und damit in die allgemeinsprachliche Lexikographie befördert haben. Zum Vergleich: Während *Kitsch* in seinen verschiedenen Schreibungen, Kompositionen und Ableitungen in den 2010er Jahren im Korpus der Plattform *Suomi24* nur 224 mal vorkommt, tritt allein das Substantiv *angst(i)* 12.316 mal auf. Hinzu kommen noch 1507 Belege für Formen des Verbs *angstata*, das im Lemmabestand von *Kielitoimiston sanakirja* (2024) weiterhin fehlt. Hinsichtlich des Lexems *Kitsch* wird aus der Übersicht zudem deutlich, dass es in keinem der Werke in der Integrationsstufe einer Spezialentlehnung erfasst wurde. Die Integrationsstufe der Universalentlehnung *kitsi* wird bereits mit ihrem ersten Auftreten in der allgemeinen Lexikografie zum Verweisziel einer Variantenlenkung.

3. Die beiden älteste Belege von *Kitsch(-)* im Zeitungs- und Zeitschriftenkorpus (ZZK)

Der in finnischen Korpora älteste derzeit auffindbare Beleg für *Kitsch* stammt aus einer direkten Übersetzung aus dem Deutschen und ist mit seinem Bezug zur Malerei in einem Zusammenhang angesiedelt, in dem der Begriff *Kitsch* vermutlich seine etymologischen Wurzeln, jedoch sicher seine früheste Verbreitung hat. Ältere Belege gibt es auch nicht in den schwedischsprachigen Korpora Finnlands. Der Beitrag, in dem der Erstbeleg für *Kitsch* enthalten ist, erschien am 13.09.1908 in der Zeitung *Karjala*. Die okkasionelle Entlehnung erscheint wie auch im Original zwischen zwei Gedankenstrichen, jedoch ohne die im Finnischen notwendige Objektkasusendung:

”Sellaisiakin maalareita löytyy”, sanoi hän! ”Tuntenethan wenäläisen sankarin, joka siellä, meidän luona, kulutteli eläkettään? Hän maalasi myöskin – Kitsch – tiedäthän. Mutta hän maalasi! [...]” (Paul 1908b: 6; Originalsprachliche Passage im nachfolgenden Zitat enthalten)

Es handelt sich der Aufmachung nach um die finnische Übersetzung eines Interviews, das der in Berlin lebende Schriftsteller und Kritiker Adolf Paul⁷ mit dem finnischen Maler Akseli Gallen-Kallela (1865–1931) geführt hatte. Ursprünglich war der Text am 08.09.1908 unter der Überschrift *Eine Begegnung mit Gallén* im *Berliner Tageblatt* erschienen. Die zitierte Replik ist als direkte Rede des Malers dargestellt und kann im Gesamtkontext als dessen Selbstbezeichnung der Kitschmalerei gelesen werden. Aufhänger für das „Interview“ waren die durch Salpeter zerstörten Fresken, die Gallen-Kallela zwischen 1901 und 1903 für das Jusélius-Mausoleum in Pori als private Auftragsarbeit ausgeführt hatte.

Für einen Teil des feuilletongeschulten deutschen Publikums mag der Text als Glosse in Manier einer Causerie erkannt worden sein, die zwar auf der Grundlage eines tatsächlichen Interviews entstanden sein mag, aber be-

7 Adolf Paul (1863–1943) war ein schwedischer Literat und Kritiker mit deutschen Wurzeln, der bis 1889 in Finnland gelebt hatte und in finnischen Kreisen als Landsmann galt (Pedersen 2014). Er hatte Gallen-Kallela den Weg in die deutsche Öffentlichkeit geebnet. Pauls „Rolle als finnländischer Kulturbotschafter in Berlin hatte jedoch auch ihre dunklen Seiten.“ (Kruskopf 1968: 287–288)

reits im Einstieg hinreichend deutliche Signale enthielt, um nicht der Textsorte des journalistischen Interviews zugeordnet zu werden.⁸ Davon, dass man den Text in Finnland jedoch zunächst für bare Münze nahm, zeugen extrem zeitnahe auszugsweise Abdrucke in fast allen großen Gazetten.⁹ Die Zeitung *Karjala* schließt sich als letzte an und bringt als einzige eine vollständige Übersetzung mitsamt der das Wort *Kitsch* enthaltenden Passage. Schon einen Tag später erscheinen jedoch die ersten Abdrucke einer Gegendarstellung Gallen-Kallelas, der sich von allen Aussagen distanziert.¹⁰ Bei diesem nur vergleichsweise kleinen Zeitungserdbeben wäre es sicher nicht geblieben, wäre auch in den auflagenstarken Zeitungen der gesamte Beitrag abgedruckt worden. Die allegorische Auseinandersetzung mit Fragen der Künstlerschaft Gallen-Kallelas, für die der Text steht, hätte sicher zu starken Reaktionen geführt und

-
- 8 Solche einleitenden Signale sind die launige Bezeichnung „Paprikanien“ für Ungarn und die Titulierung Finnlands/Poris als „da oben in der Einöde“. (Paul 1908a: 6) In der finnischen Übersetzung fehlen diese vermutlich nicht erkannten Signale, da das Reiseziel Ungarn nicht erwähnt und die *Einöde* durch *hiljaisessa hautakammiossa* ‚in der stillen Grabkammer‘ ersetzt wird.
- 9 Nur zwei Tage nach Pauls Feuilletonbeitrag erscheint in der Helsinkier Zeitung *Nya Pressen* (10.09.1908: 5) unter der Überschrift *Axel Gallén om sina freskers förstörelse* ‚Axel Gallén über die Zerstörung seiner Fresken‘ ein Auszug, der im identischen Wortlaut Angaben zu den Ursachen und Verantwortlichkeiten des Zerstörungsvorgangs und zu Galléns begrenztem Restaurierungswillen wiedergibt. Der Text ist dabei einleitend als ein Gallén-Zitat aus einem umfangreicheren Gespräch mit Paul gekennzeichnet. Angesichts der weitläufigen Typografie des Beitrags scheint es nicht unwahrscheinlich, dass man sich auf einen umfangreicheren Abdruck vorbereitet hatte. Die ausgesprochen zeitnahe Wiedergabe könnte darüber hinaus durch besondere Vermittlung von Paul selbst befördert worden sein, der relativ regelmäßig für *Nya Pressen* schrieb. Einen Tag später bringt *Hufvudstadsbladet* (11.09.1908: 7) den gleichen Auszug mit dem einleitenden Hinweis, dass man aus dem Interview nur das ausgewählt habe, was von Interesse sei und Aufschluss über den Standpunkt des Künstlers in Bezug auf die zerstörten Fresken biete. Wiederum einen Tag später kommt *Helsingin Sanomat* (12.09.1908: 6) mit der Überschrift *Axel Gallen-Kallelaa tapaamassa. Taiteilija kertoo freskoistaan* ‚Treffen mit Gallen-Kallela, Der Künstler erzählt von seinen Fresken‘ heraus.
- 10 In dieser stellvertretend an *Hufvudstadsbladet* gerichteten Gegendarstellung äußert Gallen-Kallela, dass es schon ein halbes Jahr her sei, dass Adolf Paul ihn im Auftrag des *Berliner Tageblatts* interviewt habe und dass er nur die in der finnischen Presse erschienenen Auszüge kenne. Bereits der „scherzhafte Ton“, in dem er sich angeblich über ein ihn betreffendes Unglück geäußert haben solle, zeuge vom „Grad des Fehlverständnisses“ und „erübrige es ihm, auf Details einzugehen.“ (u.a. *Hufvudstadsbladet* 14.09.1908: 6; *Nya Pressen* 14.09.1908: 3; *Uusi Suometar* 15.09.1908: 7; *Åbo Underrättelser* 15.09.1908: 3; *Karjala* 20.09.1908: 5).

so auch bereits 1908 für eine breitere Wahrnehmung des Kitschbegriffs in Finnland gesorgt.¹¹ So erfährt jedoch bis auf Weiteres nur die Leserschaft von *Karjala* aus dem Kontext, dass Kitsch für schlechte Malerei steht. Aus dem folgenden Auszug wird der Charakter der Paulschen glossenhaften Causerie deutlich:

„Du kommst mir vor wie’n blindgewordener Maler, dem die Hände amputiert worden sind, und der doch ebenso gut malt,“ sagte ich [= A. Paul].

„Solche Maler gibt’s auch,“ sagte er [= Akseli Gallen-Kallela]. „Du kennst doch den russischen Helden, der da oben, bei uns, seine Pension verzehrte? Er malte auch – Kitsch – versteht sich. Aber er malte! Und ein Held war er – ein richtiger Draufgänger. Im letzten Türkenkriege zeichnete er sich besonders aus; aber er war zu tollkühn, ging zu nahe an einer krepierenden Granate vorbei und mußte sich nachher beide Arme und Beine abnehmen lassen. Das hatte er für seine schlechte Malerei. Nemisis! Aber er genas, lebte noch lange, heiratete sogar, hat noch neun Kinder bekommen. – –“

„Ohne Arme und Beine?!“

„Weiß nicht! Hab’ sie nicht gesehen. Aber ein fideler Kerl war er. Wir saßen noch manche Nacht durch, haben miteinander, beim Becher, *al fresco* gemalt, er Kriegstaten, ich Mythologisches, und es ging gut. Bis ich eines Tages, unvorsichtigerweise, das Gespräch auf den Arzt brachte, der ihm die Extremitäten und damit jede Möglichkeit zum Malen amputierte. Da wurde er wütend – –“

„Schlug auf den Tisch – –“

„Im Geiste allerdings, und schickte dem armen Aeskulap ein Wort nach – ein Wort, sage ich dir, das Hand und Fuß hatte. Und dasselbe sage ich jetzt von dem Salpetermann, der meinen Fresken den Henkerdienst erwies.“

11 Es ist frappierend, wie der Gesamtkontext des „Interviews“ und Gallen-Kallelas Distanzierung aus der biografischen Literatur ausgeklammert werden. So bezieht sich Okkonen (1961) in seiner beinahe tausendseitigen Biografie gleich mehrfach auf jene, auch in den großen finnischen Zeitungen zitierten Auszüge mit den Aussagen zum Schicksal der Fresken, ohne jedoch die Existenz einer Gegendarstellung oder gar andere Passagen des Textes zu erwähnen (Okkonen 1961: 618–620, 654, 666).

Er tat's. Aber – es entzieht sich der Wiedergabe. Nicht weil es irgendwie unflätig wäre! Aber – – man soll einen Mäcen nicht reizen. (Paul 1908a: 7)

Nach einen russischen Maler, auf den all diese Zuschreibungen zutreffen, wird man ebenso vergeblich suchen wie nach dem zuvor erwähnten isländischen Maler namens „D..berger“¹², der durch die Figur Gallén aus einer gemeinsamen Zeit in Paris zuvor ins Spiel gebracht wird. D..berger habe seine Modelle bzw. Liebschaften nur mit Glacéhandschuhen berührt und diese dann als Reliquien gesammelt. Ein derartiges Wühlen in der Vergangenheit lehne er, Gallén-Kallela, „als ganz gewöhnlicher Mensch“ aber ab, weshalb man ihn nun endlich mit seinen Fresken in Ruhe lassen solle. Dann beschreibt er aber dennoch erzählerisch den Inhalt seiner Wandmalereien, woraufhin obiges Zitat einsetzt. Die in dessen Eingangsreplik aufgegriffene wortmalerische „(Nach-)Erzählbarkeit“, d.h. Narrativität, wurde in der bildenden Kunst je nach Standpunkt und Schule für eines der Merkmale von Kitsch gehalten.¹³ Gleiches gilt für eine die Entwicklung des künstlerischen Ausdrucks hemmende Marktorientiertheit, die die Kunst gewissermaßen „amputiert“. Hinzu kommt das Merkmal der Serienproduktion, worauf Paul ebenfalls allegorisch anspielen mag: Nach dem Erfolg der Gallénschen Fresken auf der Pariser Weltausstellung 1900, verkauft er nun seine Freskenkunst an einen zahlungskräftigen Mäzen für die „dunkle Grabkammer“ seiner Tochter. Bei einer allegorischen Lesart können die Figuren des russischen Malers und die Anspielung auf den Norweger Dørnberger als durchaus stimmige und im Detail noch weiter interpretierbare Projektionsflächen für Phasen der Künstlerschaft Gallén-Kallelas

12 Anders als bei der Figur des russischen Malers lässt sich für D..berger eine konkretere Vorlage identifizieren. Es handelt sich um Carl Dørnberger, einen norwegischen Maler und Freund Gallén-Kallelas. Um Dørnbergers Lebenswandel ranken sich verschiedenste skurrile, jedoch nur teilweise belegte Anekdoten (siehe u.a. Linnestad 1989).

13 Im Kontext Gallén-Kallelas fand dieses Merkmal sogar Eingang in einen literarischen Text. Der kroatische Dramatiker Miroslav Krleža lässt in seiner im Jahr 1925 spielenden Komödie *Leda* (1932) den Gesandtschaftsrat Urban folgendes sagen: „Neunzehnhundertdreizehn, wenn ich mich nicht irre, sah ich in Venedig auf einer internationalen Ausstellung eine Komposition irgendeines Finnen: Gallén-Kallela, Akseli Gallén-Kallela! Die Sache war ziemlich schlecht gemalt. Tempora-Dekoration, mehr narrativer Kitsch [original: *narativni kič*] als ein Gemälde. Ganz und gar legendenhaft, nordisch. Dilettantisch.“ (Krleža 1977 [1932]: 137).

angesehen werden. Für am wahrscheinlichsten halte ich eine Lesart, der zufolge die Figur des finnischen Malers hier in der Zerstörung der Fresken die Bestrafung für einen Ausflug in den Kitsch sehen soll.

Auch der zweitälteste Beleg für ein aus dem Deutschen entlehntes Nomen mit der Sequenz *kitsch(-)* ist hochinteressant, obgleich er weder das Wort *Kitsch* in seiner ästhetisch-pejorativen Bedeutung wiedergibt, noch sicher zu klären ist, ob als Lehnoriginal *Kitsch* oder *Kitsche* Pate stand. Das Fremdwort macht darin nicht zwingend den Eindruck einer okkasionellen Entlehnung, da weder eine typographische noch eine periphrastische Zitatmarkierung vorliegt, sondern es vielmehr in morphosyntaktisch flüssig eingebundener Form auftritt. Der auch hier vorliegende enge Bezug zum deutschen Sprachraum ergibt sich aus der Thematik des Beitrags, in dem der finnische Textilunternehmer Elias Jäntti von einem Besuch der Deutschen Bekleidungs-Akademie berichtet. Den ältesten Beleg für *Kitsch(e)* in einem ästhetischen Zusammenhang identifiziert Schulz (2019: 32–34) in einer synonymen Verwendung für das Wort *Skizze*. Eine solche Verwendung liegt auch in dem folgenden Auszug aus der Fachzeitschrift für das Textilgewerbe *Vaatturi* vor:

Muotilehtitoimiston puolella on taas useampia eri huoneita ja työskenteli siellä sillä kertaa toistakymmentä eri henkilöä. Oikein mielenkiinnolla katselin kuinka muotipiirtäjät tekivät selvää monista eri kitscheistä ja kuinka niitä käytiin toimiston yliohtajalle näyttämässä, siten varmentamalla niissä sen taideaistimäärän joka sillä kertaa tuli muotivivahdukseksi syntymään.¹⁴ (Jäntti 1910: 11)

In *Vaatturi* ist dies der einzige Beleg dieser Art. Auch anderswo konnten keine vergleichbaren Belege identifiziert werden. Das im Finnischen schon früher belegbare *skitsi* ‚Skizze‘ tritt in *Vaatturi* gar nicht auf. Die flüssige Verwendung von *kitsch(i)* deutet jedoch an, dass es durchaus zur finnischen Fachsprache

14 Im Büro des Modemagazins gibt es wiederum mehrere Räume, und zu diesem Zeitpunkt arbeitete dort ein gutes Dutzend verschiedener Personen. Ich beobachtete mit großem Interesse, wie die Modezeichner*innen ihre vielen verschiedenen Skizzen sichteten und wie sie diese dem Büroleiter vorlegten, um sich des Gehalts jenes Kunstgespürs zu vergewissern, welches nunmehr modische Nuancierungen begründen würde.

des Modebereichs gehört haben kann und folglich ein etymologisch-semantisches Interaktionspotenzial mit dem pejorativen Kitschkonzept in Betracht gezogen werden sollte. Mit Skizze werden die Attribute der schnellen Anfertigung sowie der Konzentration auf das Wesentliche konnotiert (Schulz 2019: 33). Eine mögliche semantische Überlagerung beider Konzepte kann auch für die heutige Umgangssprache nicht ausgeschlossen werden (siehe hier Abschnitt 5.2).

4. Verwendungskontexte und Gebrauchszuwachs von *Kitsch* im ZZK vor 1970

Den meisten Belegen von *Kitsch* in der finnischen Presse vor 1970 ist gemein, dass sie noch in Verwendungsmustern vorliegen, die gegen eine allgemeine und breite Etablierung im Sprachgebrauch sprechen. Solche Muster sind sowohl die nur langsam abnehmende Einbettung in Anführungszeichen, Umschreibungen, die die Okkasionalität der Verwendung markieren, sowie die noch lange auftretende deutsche Großschreibung. In den frühen Belegen von *Kitsch* werden darüber hinaus jeweils durchaus verschiedene der möglichen semantischen Implikationen des Originals aufgerufen. Auch der Bezug zu Deutschland und zur deutschen Kultur liegt bis weit in die 50er Jahre in fast jedem Fall vor.

In einem Bericht von der ersten Leipziger Nachkriegsmesse im Frühjahr 1919, der gleich in zwei finnischen Zeitungen erschien, wird auf Kitsch gleichsam als ein allgemeines deutsches Markenzeichen referiert, das auf der Papierwarenmesse jedoch kaum noch anzutreffen gewesen sei. Dem Beleg ist sowohl eine ästhetisch-pejorative Wertung als auch ein Bezug auf tägliche Gebrauchsgüter zu entnehmen. Die Lesenden erfahren zudem aus dem Kontext, dass eine übertriebene Dekorativität, wie sie sich in Verzierungen widerspiegelt, ein klassifizierendes Merkmal für Kitsch sein kann.

Tässä osastossa olivat voitolla postikortit ja kirjepaperit, erittäinkin loistopaperit, joiden suhteen pääpaino oli pantu kääreiden koristeluun. Se ”kitsch”, joka ennen antoi saksalaisille tavaroille yleisen leiman, näyttää

nyt miltei kokonaan hävinneen.¹⁵ (Kauppalehti 1919: 3; Kotimainen työ 1919: 134)

Ein weiteres spezifisches Merkmal, das Kitsch auszeichnen kann, thematisiert der deutschstämmige Fotograf Heinrich Iffland, der von 1922–1939 in Helsinki gewirkt hatte, 1932 in einem Zeitschriftenartikel. Unter der Überschrift *Valokuvaus taiteena* ‚Fotografie als Kunst‘ äußert er sich kritisch zu Formen der händischen Nachbearbeitung von Fotografien:

Käsittelemällä kuvia käsityömaisesti koettaessaan jäljitellä radeerauksia ja luonnoksia, he riistävät kuvalta sen puhtaasti valokuvauksellisen arvon. Saksan kielessä nimitetään tällaista taiteellisten asiain petollista esitelyä sanalla ”Kitsch”.¹⁶ (Iffland 1932: 15)

Die Aussagen Ifflands zur Kunst der Fotografie sind genereller Natur und in keiner Weise kulturgebunden. Die kritisierten Nachbearbeitungsverfahren erscheinen somit nicht als ein deutsches Spezifikum. Vielmehr autorisiert der Verweis auf die Existenz eines im Deutschen bereits fertig benannten Konzepts Ifflands Werturteil hier zusätzlich. Die monolexematische Unübersetzbarkeit von *Kitsch* ist also nicht (mehr) als enzyklopädische Lücke, sondern als lexikalische Lücke zu verstehen. Ifflands Umschreibung indes markiert im finnischsprachigen Kontext erstmals explizit die Opposition zwischen Kitsch und Kunst und benennt die (technische) Nachahmung bzw. Nichtauthentizität als ein klassifikatorisches Merkmal.

Im folgenden Beleg wird nicht das Wertgefälle zwischen Kunst und Kitsch sondern das Gefälle zwischen als hoch und edel angesehen gesellschaftlichen Werten bzw. politisch propagierten Wertevorstellungen und Kitsch thematisiert. Der Beleg entstammt der Zeitschrift des finnischen Mischkonzerns Lassi-

15 In dieser Abteilung dominierten Postkarten und Briefpapiere, insbesondere Glanzpapiere, bei denen das Hauptaugenmerk auf die Verzierung der Umschläge gelegt wurde. Der „Kitsch“, der deutsche Waren allgemein prägte, scheint beinahe gänzlich verschwunden zu sein.

16 Durch die manuelle Bearbeitung der Bilder bei dem Versuch, Radierungen und Skizzen nachzuahmen, berauben sie das Bild seines rein fotografischen Wertes. In der deutschen Sprache wird diese Art trügerischer Darstellung künstlerischer Dinge mit dem Wort „Kitsch“ bezeichnet.

la & Tikanoja Oy und äußert im Zuge der Vorfreude auf die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki zumindest vordergründig auch die Sorge um Defizite in der Außenwirkung, die im Falle einer nicht staatlich reglementierten Verkaufs- und Werbekultur auftreten könnten. Im Hintergrund dürften auch kommerzielle Interessen des Konzerns¹⁷ eine nicht unwesentliche Rolle bei der positiven Referenz auf Maßnahmen der deutschen NS-Propaganda¹⁸ gespielt haben:

Akkunanäyttelyihin nähden olisi eritoten järjestettävä valvontaa, ettei mauttomuuksia kansallisuusaatteiden tai olympialais-ajatuksien varjolla saisi julkisesti esittää. Saksassa oli erikoisen järjestyksen tehtäväksi annettu

17 Lassila & Tikanoja hatten sich früh auf die Vermarktung der letztlich wegen Krieges abgesagten Olympischen Spiele 1940 eingestellt, ihr Tätigkeitsfeld erweitert und u.a. den Auftrag für die Ausstattung der finnischen Olympiamannschaft mit der eigenen Bekleidungsmarke „Stadion“ erhalten (Lyytinen 2018). Die kurzfristige Neuvergabe der Spiele von Tokio nach Helsinki potenzierte die Vermarktungsmöglichkeiten im eigenen Land gewissermaßen über Nacht. Der Beitrag in *Tiklas* erschien nur sieben Tage nach der offiziellen Annahme der Olympiade durch die finnische Regierung.

18 Der Artikel bezieht sich mit der Referenz auf einerseits nationale und andererseits olympische Symbole auf zwei unterschiedliche Maßnahmenbündel der NS-Propaganda. Schon kurz nach der NS-Machtübernahme wurde im Mai 1933 ein Gesetz erlassen, zu dem Nitz (2010: 124) Folgendes ausführt; „Das Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole verbot in Paragraph 1, ‚die Symbole der deutschen Geschichte, des deutschen Staates und der nationalen Erhebung in Deutschland öffentlich in einer Weise zu verwenden, die geeignet ist, das Empfinden von der Würde dieser Symbole zu verletzen.‘“ Weiterhin zitiert Nitz (2010: 126) u.a. den *Illustrierten Beobachter*, in dem es Ende 1933 hieß: „Eine betriebsame Industrie hat Deutschland unter häßlichem Mißbrauch der heiligen Symbole seiner völkischen Wiedergeburt mit einer Flut von Kitsch überschwemmt.“ Für die Vermarktung der olympischen Winter- und Sommerspiele 1936 wurden mittels weiterer Gesetze spezielle Reglementierungen erlassen. Im Dezember 1935 wird eine Bestimmung des Werberates der deutschen Wirtschaft veröffentlicht, dem seit 1933 die NS-getreue Gleichschaltung der gesamten Wirtschaftswerbung oblag. In der Bestimmung hieß es: „Die Worte ‚Olympia‘, ‚Olympiade‘ und ‚olympisch‘ dürfen zur Benennung eines wirtschaftlichen Erzeugnisses oder Unternehmens oder zu sonstigen der Wirtschaftswerbung dienenden Zwecken nicht verwendet werden, wenn die Werbung geschmacklos ist oder der Würde und dem Ansehen der olympischen Spiele nicht entspricht“ (Deutscher Reichsanzeiger 03.12.1935: 1).

estää kaikenlainen nk. Kitsch (= mauton reklaami) niinhyvin näyttelyistä kuin kaupaksi tarjotuista tavaroistakin.¹⁹ (Tiklas 01.08.1938: 5)

Die thematisch-situative Erklärung von Kitsch als „geschmacklose Reklame“ verbindet das zitierte Konzept des Kitsches im finnischsprachigen Diskurs erstmals mit dem Aspekt der massenkulturellen Popularisierung und Kommerzialisierung.

Auch der Dichter, Publizist und Literaturprofessor V.A. Koskenniemi (1885–1962), dessen publizistische Tätigkeit frei von kritischer Distanz zum deutschen Nationalsozialismus war, zitiert 1941 in einem Zeitungsbeitrag unter der Überschrift *Kulttuurivaikutelmia nykyhetken Saksasta* ‚Kulturelle Eindrücke aus dem heutigen Deutschland‘ das deutsche Wort *Kitsch*. Dabei markiert er das Konzept deutlicher als die behandelten Beiträge zuvor als einen Sammelbegriff. Im Beitrag wird u.a. über eine „kritische Ausstellung“ berichtet und deren pädagogisches Konzept gelobt, mit dem man „zielgerichtet gegen Erscheinungen des Geschmacksverfalls“ ankämpfe. Den Lesenden wird dabei der Eindruck vermittelt, dass die Existenz eines solchen deutschsprachigen Hyperonyms aus einer in Deutschland besonders relevanten kulturspezifischen Bezeichnungsnotwendigkeit erwuchs:

Pieniin esineihin saakka, jotka säestävät elämän jokapäiväistä käytäntöä, ulottuu näyttelyn huolenpito hyvästä mausta. Kiellettävissä ei olekaan, että tässä suhteessa on ollut toivomisen varaa, varsinkin jos muistaa sen pikkurihkaman ja muun koreuden, jota saksalaiset kutsuvat yhteisnimeä ”Kitsch”.²⁰ (Koskenniemi 1941: 9)

19 Insbesondere hinsichtlich der Schaufensterauslagen wäre eine Kontrolle zu organisieren, damit im Schatten der nationalen Idee oder des olympischen Gedankens keine Geschmacklosigkeiten öffentlich gezeigt werden dürften. In Deutschland wurde eine gesonderte Organisation damit beauftragt, jeglichen sog. Kitsch (= geschmacklose Reklame) sowohl in den Schaufensterauslagen als auch unter den zum Verkauf angebotenen Waren zu verhindern.

20 Bis hin zu kleinen Gegenständen, die das Leben im Alltag begleiten, trägt die Ausstellung für den guten Geschmack Sorge. Es kann auch nicht in Abrede gestellt werden, dass in dieser Beziehung einiges zu wünschen übrig ist, insbesondere wenn man an den kleinteiligen Ramsch und anderem Zierrat denkt, den die Deutschen mit dem Sammelbegriff „Kitsch“ bezeichnen.

Die hier zur Umschreibung benutzten Lexeme *pikkurihkama* ‚Krämerware‘ und *koreus* ‚Zierde; Schmuck; Pracht‘ sind im *Nykysuomen sanakirja* (1951–1961) noch nicht mit pejorativen Bedeutungsnuancen erfasst, was die ergänzende Zitatentlehnung zusätzlich motivieren mag.

Auch die gesamten 50er und 60er Jahre hindurch bleibt *Kitsch* ein im Korpus äußerst selten anzutreffendes Lehnwort, sodass auch die wenigen, nachfolgend diskutierten Belege ein nahezu erschöpfendes Gebrauchsbild abgeben. Jedoch werden teilweise weitere Merkmale des Konzepts in den Vordergrund gestellt.

Laut Schulz (2019: 45–46) wurde im deutschen Diskurs das Merkmal der übertriebenen bzw. nicht-authentischen Sentimentalität als letztes, d.h. zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dem Konzept des Kitsches zugeschrieben. In den finnischsprachigen Korpora handelt es sich hierbei um ein Merkmal, auf das noch wesentlich länger kein expliziter Bezug genommen wurde. Der älteste entsprechende Beleg lässt sich nach aktueller Korpuslage erst im Jahr 1956 identifizieren. Interessant ist, dass die im folgenden Ausschnitt ebenfalls kritisierte nicht-authentische Darstellung kultureller Praxis nicht gleichsam unter dem Kitschbegriff subsummiert wird:

Mutta filmi antoi jossakin määrin harhaanjohtavan kuvan ruotsalaisista tavoista: se ei myöskään ollut täysin vapaa siitä, mitä saksalaiset nimittävät sanalla ”Kitsch”, yleisöä kosiskelevista sentimentaalisista kohtauksista.²¹ (Dikman 1956: 2)

Bei dem Film, der in der Zeitung *Uusi Suomi* kurz und kritisch besprochen wird, handelt es sich um die in Schweden gedrehte französische Produktion *La Sorcière* (1956). Ein Bezug zu Deutschland, der in diesem Zusammenhang auch das deutsche Fremdwort motiviert haben mag, ergibt sich daraus, dass es sich bei dem Beitrag um einen resümierenden Bericht zur 6. Berlinale handelt, der auch Jury- und Publikumsbewertungen referiert.

21 Aber der Film vermittelte in gewissem Umfang ein irreführendes Bild von den schwedischen Gebräuchen: Er war auch nicht völlig frei von dem, was die Deutschen mit dem Wort „Kitsch“ bezeichnen, d.h. von um das Publikum buhlenden sentimentalischen Szenen.

Eine recht unkonventionelle Umschreibung von Kitsch findet sich 1957 in einer Rezension zur Helsinkier Generalprobe der Oper *Faust* des französischen Komponisten Charles Gounod. In einem Gespräch mit dem britischstämmigen Regisseur werden eine romantische und eine naturalistische Londoner Inszenierung des 19. Jahrhunderts miteinander verglichen. Dass auch die Helsinkier Inszenierung nicht den romantischen bzw. romantisierenden Publikumsgeschmack bedient, wird mit dem folgenden, vermutlich vom Regisseur selbst stammenden Satz auf den Punkt gebracht:

Ei Faust ole mitään Kitsch-oopperaa, suklaata ja marsipaania. Se on tosi-kertomus kuten on totta, että paha ja hyvä jatkuvasti kamppailevat keskenään.²² (Suomen sosialidemokraatti 30.10.1957: 8)

Die naturalistische Authentizität der psychologisierend gestalteten Charaktere erscheint in der Besprechung als expliziter Gegenpol zu romantisierendem Kitsch. Durch die Süßwarenmetaphern können dem Kitsch u.a. Merkmale wie die Bedienung einer vordergründigen Genussorientiertheit und die dem Selbstzweck dienende Evozierung (bitter)süßer Sinneseindrücke zugeordnet werden, die keine tiefere Auseinandersetzung erfordern. Auch die viel zitierte Metapher von der „Klebrigkeit“ des Kitsches harmoniert mit der obigen Umschreibung (zu den Merkmalen „Penetranz und Klebrigkeit“ siehe Giesz 1971: 40). *Kitsch-ooppera* ist das älteste im Korpus nachweisbare Kompositum. Die metaphorische Umschreibung könnte darauf hindeuten, dass der Gesprächspartner die relative Unbekanntheit des Begriffs in Finnland antizipierte. In seiner englischen Muttersprache stammt der Erstbeleg zwar erst aus dem Jahre 1921 (Merriam-Webster.com Dictionary 2024), jedoch begann die kunsttheoretische Auseinandersetzung unter Verwendung des deutschen Lehnworts hier wesentlich früher als in Finnland. Als maßgeblich kann hier Greenbergs (1939) Essay *Avant-garde and Kitsch* gelten.

In der finnischsprachigen Presse wird eine theoriebildende Schrift zur Kitschthematik erstmals im Jahre 1957 besprochen. Der Kritiker und Essayist Tuomas Anhava geht nach einer ersten Annotation etwas ausführlicher auf die literarische Streitschrift *Kitsch, Konvention und Kunst* (Deschner 1957) ein

22 Faust ist keine Kitsch-Oper, keine Schokolade und kein Marzipan. Es ist eine wahre Geschichte, sowie es ebenfalls wahr ist, dass das Böse und das Gute dauerhaft miteinander kämpfen.

(Helsingin Sanomat 18.12.1957: 16; 10.04.1958: 6). Deschners im Verlauf seiner diversen Fallstudien vorgenommene Abgrenzung der im Titel genannten Begriffe beleuchtet Anhava nicht. Vielmehr konzentriert er sich wohlwollend auf Deschners neue und äußerst kritische Lesart auch in Finnland bekannter deutscher Autoren wie Hermann Hesse. Dennoch dürfte schon allein die Bekanntheit des deutschen Werkstitels einen gewissen Beitrag zur Popularisierung des Kitschbegriffs in Finnland geleistet haben.²³

In den 60er Jahren erscheinen in der finnischen Presse bereits mehrere Beiträge, die den Kitschbegriff der Leserschaft etwas ausführlicher erklären. Hierbei ragt die Zeitung *Suomen sosialidemokraatti* mehrfach sowohl mit einer kritischen Positionierung als auch mit erhellenden metasprachlichen Informationen heraus. Einen ersten Aufschlag macht das Blatt bereits kurz vor dem Anbruch des neuen Jahrzehnts mit einem Feuilletonbeitrag, dessen gekürzter Wortlaut folgender ist:

Saksalaisilla on oma ytimekäs sanansa Kitsch, johon sisällytetään heikko joukkoajanviete: huonot elokuvat, ala-arvoista viihdettä lähettävä radio ja televisio, halpa joukkouskonto, passiivinen penkkiurheilu ja kirjallisuuden ala, joka antaa yleisölle sitä, mitä sen markkinatutkimuksen mukaan uskotaan haluavan. Englanninkieltäkin käyttävät lainaavat kitsch-käsitettä tarkoittamaan massa-ajanvietettä. Englantilaisilla on kyllä itsellään verraton sanavarasto, josta riittää ivaakin. Saksalainen sana suhauttaa äänellisesti sanottavansa, englantilaiset ja amerikkalaiset ovat muovanneet huolellisia yhdyssanoja: popular culture, mass culture, public arts ja popular arts — suosittu kulttuuri, massakulttuuri, yleisön taiteet ja suosittu taiteet. Nämä englantilaiset sanat osoittavat lähteen, mistä joukko-ajanviete ammentaa. Loiskasvin tavoin se imee taiteesta aineensa,

23 Interessant ist z.B. eine Anspielung auf Deschner in einer vom Komponisten Einjuhani Rautavaara verfassten Konzertrezension, in der er schreibt: „Kari Rydmanin lempeästi impressionistinen ‚Syrinx‘ kuuluu selvästi keskimmäiseen niistä luomiskategorioista, jotka Deschner luettelee kirjansa otsikossa: ‚Kitsch, Konvention und Kunst.‘“ (Rautavaara 1964: 4) [Kari Rydmans sanft impressionistisches ‚Syrinx‘ fällt eindeutig in die mittlere der schöpferischen Kategorien, die Deschner im Titel seines Buches ‚Kitsch, Konvention und Kunst‘ nennt.]

survoo tasaiseksi massaksi ja levittäytyy ensimmäiseksi näkyville.²⁴ (Suomen sosialidemokraatti 14.11.1959: 7)

Trotz des Verweises auf den deutschen Terminus, der nicht zuletzt auch mangels finnischer Äquivalente mit Hilfe englischer Mehrwortlexeme erklärt wird, wird das Phänomen des Kitsches hier ohne jegliche realienspezifische Kulturgebundenheit betrachtet. Zugleich handelt es sich hier um den ersten im ZZK nachweisbaren Hinweis auf eine Internationalisierung des Lexems *Kitsch*. Interessant ist der Hinweis auf dessen onomatopoetisches Konnotationspotenzial, das, obgleich es im deutschsprachigen Kitschdiskurs bereits früher thematisiert worden sein mag, erst bei Pfeifer (1989: s.v. *Kitsch*) als Symbolisierung affektiver Ablehnung mittels Zischlaut expliziten Eingang in die etymologische Literatur findet. Das im Beleg verwendete Bild von der Verrührung „zu einer gleichmäßigen Masse“ indes harmoniert passgenau mit dem etymologischen Erklärungsansatz, dem zufolge Kitsch eine deverbale Rückableitung vom mundartlich belegten Verb *kitschen* ‚Straßenschlamm zusammenscharren, schmieren‘ sei (Schulz 2018: 41).

Während die erste eingehende Thematisierung des Kitschbegriffs in *Suomen sosialidemokraatti* ihn maßgeblich mit der westlichen Konsumkultur in Verbindung bringt, wird er knapp zwei Jahre später in derselben Zeitung zusätzlich im Kontext des sozialistischen Realismus expliziert. In Gegensatz zur schöpferischen Volkskunst, die aus dem Volke erwachse, entspringe sozialistischer Kitsch einer kulturellen Programmatik der politischen Elite. Eingeleitet

24 Die Deutschen haben ihr eigenes prägnantes Wort Kitsch, das seichten Massenzeitvertreib beinhaltet: schlechte Filme, minderwertige Unterhaltung sendendes Radio und Fernsehen, billige Massenreligion, passiven Tribünensport und einen Literaturbetrieb, der dem Publikum das bietet, von dem man laut Marktforschung annimmt, dass es das möchte. Auch diejenigen, die Englisch verwenden, entlehnen den Kitsch-Begriff, um mit ihm den Massenzeitvertreib zu bezeichnen. Die Engländer verfügen jedoch auch selbst über Vokabular ohnegleichen, dem es an Spott nicht mangelt. Das deutsche Wort zischt seine Botschaft lautlich heraus, die Engländer und Amerikaner haben sorgfältige Komposita gebildet: popular culture, mass culture, public arts und popular arts — Populärkultur, Massenkultur, öffentliche Kunst und Populärkunst. Diese englischen Wörter weisen auf die Quelle hin, aus der die Massenunterhaltung schöpft. Wie eine Schmarotzerpflanze saugt sie die Substanz aus der Kunst, verrührt alles zu einer gleichmäßigen Masse und macht sich im Vordergrund breit.

werden die Ausführungen abermals mit der quellsprachlichen Verortung des Begriffs und dem Hinweis auf seine sprachliche Internationalisierung:

Saksalaista määritelmää Kitsch käytetään myös ranskan ja englannin kielessä ja sillä tarkoitetaan massataidetta, joka yrittää esiintyä oikean taiteen muodossa. Sillä ei ole mitään tekemistä kansantaiteen kanssa, joka on oma arvokas taiteenlajinsa. Kansantaide on syntynyt välittömän luomistahdon ilmaisuna alhaalta ylöspäin. Kitsch annetaan ohjelmallisesti ylhäältä alaspäin. Esimerkkinä: neuvostoliittolaisten sotamuistomerkki Itä-Berliinissä.²⁵ (Lius 1961: 7)

Aus Anlass einer Stockholmer Ausstellung widmet sich im Jahre 1964 der bereits damals zu den tonangebenden finnischen Kritikern zählende Pekka Tarkka in der Zeitung *Uusi Suomi* dem Phänomen der Pop Art in einem sehr ausführlichen und grundlegenden Artikel. Zwar hält er den Pop für eine eindeutig amerikanische Erscheinung, für die es in der Kunst und Literatur Finnlands noch keine Anzeichen gäbe, dennoch wird das kontroverse Potential deutlich, das mit dem Anbruch der 70er Jahre den kulturellen Diskurs beflügeln wird, in dessen Zuge auch das Lehnwort *Kitsch* massiv in den allgemeinen finnischen Sprachgebrauch eindringt. Erstmals verdeutlicht Tarkka die lexikalische Lücke auch durch einen Verweis auf das Russische:

Se materiaali, jota pop-taiteilijat käyttävät, ei ole etnograafisessa mielessä kansantaidetta, vaan välineistöä, jonka avulla industrialismi hallitsee ihmistä; se on osa sitä räjähdysmäisesti monistunutta aavemaaailmaa, jolle saksalaisilla on nimitys *Kitsch* ja venäläisillä *poshlost*. Ei ihme, että mas-

25 Der deutsche Begriff Kitsch wird auch im Französischen und Englischen verwendet und mit ihm meint man Massenkunst, die versucht, sich in der Form echter Kunst zu präsentieren. Das hat nichts mit der Volkskunst zu tun, die eine eigenständige wertvolle Kunstform ist. Volkskunst entsteht von unten nach oben als Ausdruck eines unmittelbaren Gestaltungswillens. Der Kitsch wird programmatisch von oben herab vorgegeben. Beispiel: das sowjetische Ehrenmal in Ost-Berlin.

sakulttuurin ilmenemismuodot ovat saaneet osakseen kiukkuisia purkauksia tahoilta, joissa vielä ovat vallalla puritaanisen itsekasvatuksen ja ylimyksellisen maun ihanteet.²⁶ (Tarkka 1964: 18)

Als Indiz für eine allmähliche Etablierung des Lexems *Kitsch* im Sprachgebrauch kann sowohl dessen allmählich zunehmende Kleinschreibung als auch das Auftreten einer ersten adjektivischen Ableitung *kitschinen* ‚kitschig‘ gewertet werden, auch wenn diese durch die Wiedergabe in Anführungszeichen noch als okkasionelle Bildung gewertet werden kann. Über das Bühnenbild des in Stockholm aufgeführten Brecht-Stücks *Herr Puntila und sein Knecht Matti* heißt es in *Uusi Suomi*:

Suomalainen kylä- ja järvimaisema makeimmissa ”kitschisimmissä” kuvakorttiväreissä on lavastuksessa koko ajan näkösällä eräänlaisena välisesiripun, ns. Brechtgardinen friisinä [...].²⁷ (Uusi Suomi 24.09.1964: 21).

Bemerkenswert ist zudem, dass aus dem Korpus keinerlei Bestrebungen zu entnehmen sind, autochthone Entsprechungen für das fremde Lexem zu etablieren. Dies heißt zwar nicht, dass das Phänomen nicht auch unter Verwendung anderer Lexik diskutiert worden sein konnte. Dort aber, wo das Lehnwort im Korpus Verwendung fand, blieb dessen – bei anderen Fremdwörtern durchaus übliche – Flankierung durch potentielle autochthone Synonyme aus; zumindest, wenn man Koskenniemis *pikkurihkaman ja muun koreuden* (siehe oben) nicht als solche werten möchte.

Den meisten Belegen von *Kitsch* in der finnischen Presse vor 1970 ist gemein, dass sie noch in Verwendungsmustern vorliegen, die gegen eine allgemeine und breite Etablierung im Sprachgebrauch sprechen. Solche Muster

26 Das von den Pop-Künstlern verwendete Material ist keine Volkskunst im ethnographischen Sinne, sondern das Instrumentarium, mit dem der Industrialismus den Menschen beherrscht; es ist Teil jener explosionsartig vervielfältigten Scheinwelt, für die die Deutschen die Bezeichnung *Kitsch* und die Russen *Poshlost* verwenden. Kein Wunder, dass die Manifestationen der Massenkultur Gegenstand von Wutausbrüchen aus Kreisen geworden sind, in denen immer noch die Ideale der puritanischen Selbsterziehung und des aristokratischen Geschmacks vorherrschen.

27 Eine finnische Dorf- und Seenlandschaft in den süßesten „kitschigsten“ Postkartenfarben ist während der gesamten Inszenierung als eine Art Zwischenvorhang, als friesartige sog. Brechtgardine, im Bild.

sind sowohl die nur langsam abnehmende Einbettung in Anführungszeichen, Umschreibungen, die die Okkasionalität der Verwendung markieren, sowie die noch lange auftretende deutsche Großschreibung. In den frühen Belegen von *Kitsch* werden darüber hinaus jeweils durchaus verschiedene der möglichen semantischen Implikationen des Originals aufgerufen. Auch der Bezug zu Deutschland und zur deutschen Kultur liegt bis weit in die 50er Jahre in fast jedem Fall vor.

5. Die 70er Jahre als finale Etablierungsphase des Worts *Kitsch*

Zu Beginn der 70er Jahre steigt die Gebrauchsdichte des Lexems *Kitsch* im ZVK sprunghaft an. Die erstmalige lexikografische Erfassung fällt ebenfalls in diesen Zeitraum (siehe hier Abschnitt 2) und kann als direkte Reaktion auf die gesteigerte Frequenz gesehen werden. Während zwischen 1908 und 1969 im Korpus nur 25 Belege identifiziert werden konnten, liegt deren Zahl in den 70er Jahren bereits bei 377. Zudem dient das Lexem zunehmend als Bestandteil spontaner Komposita sowie beständigerer Ableitungen. Weiterhin kommt es zu einer Abnahme der deutschen Großschreibung sowie zu orthographischen Varianten, die sowohl verschiedene Integrationsstufen als auch pseudo-etymologische Schreibungen widerspiegeln. Diesem nunmehr deutlich differenzierteren Bild trägt auch die Gliederung des folgenden Abschnitts Rechnung. Nach einer einleitenden analytischen Skizzierung des Diskurses um die Popularisierung des Kitschkonzepts in Finnland folgt ein Abschnitt, der sich mit verschiedenen formseitigen Entwicklungsfragen beschäftigt.

5.1. *Kitsch* wird öffentlicher Diskursgegenstand

Die breite und teils kontroverse Diskussion des Kitschbegriffs, die bei einer breiteren Rezeption des angeblichen Gallen-Kallela-Interviews schon Jahrzehnte früher in der finnischen Öffentlichkeit hätte ausbrechen können, nimmt zu Beginn der 70er Jahre mit einer gut halbseitigen Rezension zur englischen Übersetzung von Gillo Dorfles' *Kitsch. An anthology of bad taste* (1969) Fahrt auf. Unter der Überschrift *Huonon maun maailmasta* ‚Aus der Welt des schlechten Geschmacks‘ bespricht der Schriftsteller Pekka Suhonen am 26.10.1970 in *Helsingin Sanomat* die umfangreiche Anthologie, in der die wesentlichen Hauptlinien der internationalen Kitschdiskussion mit Ausnahme

des literarischen Feldes vertreten sind. Über der eigentlichen Artikelüberschrift prangt kursiviert, unterstrichen und in übergroßen Lettern der Schriftzug „*Krääsää*“, ein umgangssprachliches Teilsynonym zu *Kitsch*, auf das der Rezensent in seinen lexikologischen Ausführungen eingeht:

Kitsch on vaikea kääntää suomeksi yhdellä sanalla. Se on saksalainen sana, joka on käytössä muissakin eurooppalaisissa kielissä. Se merkitsee roskaa, rihkamaa, taiteellisesti ala-arvoista (tuotetta). Dorfles kertoo, että kitschin on sanottu juontuvan englantilaisesta sanasta ”sketch” tai sitten saksalaisesta ”verkitschen”, myydä roska-, polkuhintaan; muuttaa rahaksi... Monella meistä on varmaan jonkinlainen mielikuva, että kun puhutaan kitschistä, tarkoitetaan suunnilleen sitä, mitä Helsingin kyökkisuomessa^[28] kuvataan sanalla ”krääsä”. Mutta ollaksemme tarkkoja, ”krääsä” ei sisällä sellaisia arvovaruksia kuin kitsch — kitsch on asia, jota kunniallinen ihminen ei oikein vakavissaan voi sulattaa, kitsch ei ole vain esineitä vaan myös asenteita esineisiin.²⁹ (Suhonen 1970: 26)

28 *Kyökkisuomi* wörtl. ‚Küchenfinnisch‘: Hierbei handelt es sich um eine finnisch-schwedische Mischvarietät, die in der Kommunikation zwischen schwedischsprachigen Herrschaften und ihrem finnischsprachigen Hauspersonal ihre Ausprägung fand. Zur Verwendung des Begriffs siehe Grönholm (2021: 274, 297 Anm. 8). Suhonens Zuordnung von *krääsä* ‚(unnütze) Ware, diverser Kleinkram, Ramsch; Plunder, Schund; Unrat‘ zu dieser Varietät mag überraschen, da *krääsä* vermutlich russischen Ursprungs ist. Das lautlich sehr ähnliche, zum gleichen Wortnest gehörende Synonym *kräämä* hingegen ist primär deutschen Ursprungs und kann sowohl auf direktem Wege als auch über das Schwedische ins Finnische gelangt sein. (Forsman 2001: s.v. *krääsä* [*kräämä*])

29 Kitsch mit einem Wort ins Finnische zu übersetzen ist schwierig. Es handelt sich um ein deutsches Wort, das auch in anderen europäischen Sprachen in Gebrauch ist. Es bedeutet Müll, Ramsch, künstlerisch minderwertiges Produkt. Dorfles berichtet, dass Kitsch entweder mit dem englischen Wort „sketch“ in Verbindung gebracht wird oder aber mit dem deutschen „verkitschen“, zum Ramsch- oder Schleuderpreis verkaufen; zu Geld machen... Viele von uns hegen in etwa die Vorstellung, dass wenn von Kitsch die Rede ist, damit im Prinzip das gemeint ist, was im Helsinkier Küchenfinnisch mit dem Wort „krääsä“ bezeichnet wird. Wenn wir es aber genau nehmen, dann beinhaltet „krääsä“ nicht solche Wertvorbehalte wie Kitsch — Kitsch ist eine Sache die ein anständiger Mensch nicht ernsthaft akzeptieren kann. Bei Kitsch handelt es sich nicht nur um Gegenstände, sondern auch um Einstellungen gegenüber Gegenständen.

Insgesamt relativiert Suhonen im Verlauf der Besprechung einige der Kitschkategorisierungen in Dorflies' Anthologie und kommt zu dem Fazit, dass die Grenze zwischen Kunst und Kitsch hier unnötig scharf gezogen werde und doch jedem Individuum seine eigene und notwendige Portion Kitsch zugestanden werden müsse. In zwei Sequenzen unterstellt der Rezensent dem Herausgeber der Anthologie einen tendenziell elitären Blickwinkel auf Kunst und Eleganz und bringt diesen spielerisch mit dessen italienischer Herkunft in Verbindung. Mit Ausführungen, die keinen Bezug zum rezensierten Werk haben, suggeriert Suhonen darüber hinaus eine gewisse historische Kulturgebundenheit des Kitsches, die sich an der Herkunftssprache ablesen lässt:³⁰

Saksalaiset sanovat, että kitsch sanana on Saksan lahja maailmalle – niinkuin sauerkraut, hapankaali, ja kindergarten, lastentarha. Mutta kitsch on varmaan Saksassa ollut – ja on edelleenkin – enemmän kuin pelkkä sana: käsitteellä on siellä vahvat juuret.³¹ (Suhonen 1970: 26)

Während in dieser Passage die begriffliche und die gegenständliche Ebene bereits so eng zusammengeführt werden, dass hinsichtlich des Kitsches beide Lesarten möglich sind, eröffnet Suhonen wenig später eine explizit gegenständliche Lesart. Nach der Feststellung, dass es im Russischen mit *poshlost* einen fast deckungsgleichen Begriff gibt, stellt er fest:

30 Diesbezüglich ist interessant, dass im frühen deutschen Kitschdiskurs teils eine gewisse kulturgebundene Verwendung des Lexems verzeichnet werden kann, d.h., dass als Kitsch nicht automatisch alle Objekte bezeichnet werden, die die Kitschmerkmale erfüllen, sondern teils nur jene deutscher Herkunft, wie sich auch in folgendem Auszug zeigt: „Den Hauptbestandteil der Sammlung bilden französische Bilder. Es ist eine bunte Masse, die wir da vorgesetzt bekommen, von sehr Gutem bis zu dem herunter, was man, wenn es ein Deutscher malte, respektlos ‚Kitsch‘ nennen würde.“ (Stahl 1901: 2)

31 Die Deutschen sagen, dass Kitsch als Wort ein Geschenk Deutschlands an die Welt sei – wie Sauerkraut [...] und Kindergarten, [...]. Aber Kitsch war – und ist auch weiterhin – in Deutschland sicher mehr als nur ein Wort: Der Begriff hat dort starke Wurzeln.

Näemme siis, että vastaavia, joskaan ei aivan yhdentyviä käsitteitä on muissakin kuin kitschin syntymaan kielessä.³² (Suhonen 1970: 26).

Das von Suhonen (1970) prominent platzierte und zur Erklärung genutzte Teilsynonym *krääsä* lässt sich im Korpus zeitnah einige Male nachweisen. Im November 1970 wird es in einer Überschrift des *Anna*-Magazins sogar vollsynonymisch verwendet: „*KITSCH eli KRÄÄSÄ. Hassut tarpeettomat esineet, joita rakastamme*“³³ (zitiert nach Helsingin Sanomat 17.11.1970: 17).

Wo Elemente des Kitsches in der Pop Art positiv umgewertet und vorübergehend zum Kult erklärt werden, greifen pejorative Teilsynonyme wie *krääsä* und *rihkama* jedoch nur bedingt. Für positiv umgewertete Kitschelemente hatte sich spätestens seit den 60er Jahren auch im finnischen Sprachgebrauch, jedoch nicht in der Lexikografie, das englische Lehnwort *camp* etabliert. Eine Stichprobe, die sich ausschließlich auf Nominativformen beschränkt, ergab mindestens 43 Belege im ZZK der 60er Jahre. Dem stehen insgesamt nur elf Belege für *Kitsch*, davon sechs Nominativformen gegenüber. Dies ist insofern interessant, als der schnelle Frequenzanstieg der Kitschbelege zu Beginn der 70er Jahre möglicherweise in einigen Bereichen des Sprachgebrauchs auf eine Ablösung von *camp* zurückzuführen sein könnte. Die metasprachlichen Aussagen der beiden nachfolgenden Belege, legen eine solche Tendenz zumindest nahe:

Voi olla ehkä vaikeaa erottaa kitsch-ihmistä aikaisemmista camp, jeejee tai gogo sekä jippieista.³⁴ (Helsingin Sanomat 14.10.1971: 8)

Niin yleisessä kuin yksityisessäkin koristelussa oli joku vuosi sitten kaikki camp kovin snobistista. Nyt käytetään sanaa ”kitsch”. Perusajatus vaikut-

32 Wir sehen also, dass es entsprechende, obgleich nicht völlig deckungsgleiche Begriffe auch in anderen Sprachen als der des Geburtslandes des Kitsches gibt.

33 KITSCH oder KRÄÄSÄ. Alberne und unnötige Gegenstände, die wir lieben.

34 Es könnte schwierig sein, einen Kitsch-Menschen von den früheren Vertreter*innen des Camp, Jeejee, Gogo oder Jippie zu unterscheiden [Anm.: Die Gruppenbezeichnungen scheinen hier idiosynkratischer Natur zu sein].

taa kovin samalta: mitä hassumpi, mauttomampi, tyylittömämpi jokin esine on [,] sitä suurempi sen kitsch-arvo.³⁵ (Ilta-Sanomat 11.12.1971: 10)

Neben dieser Tendenz zur Funktionsübernahme, die sich im Einzelfall nur schwerlich verifizieren lässt, findet die enge semantische Verbindung von *camp* und *kitsch* auch im paarweisen Auftreten beider Lexeme, das sich im Korpus der 70er Jahre neunmal nachweisen lässt, ihren Ausdruck. Es ist davon auszugehen, dass die semantische Schnittmenge sowie die angloamerikanischen Kulturphänomene, in deren Kontext Kitschphänomene behandelt wurden, zu einer anglophonen Pseudoetymologisierung geführt haben, in deren Zuge es wie im folgenden Beispiel zum Auftreten der nichtkodifizierten³⁶ Variante *kitch* kommt, die in den 70er Jahren immerhin 5 % der Korpusbelege (siehe hier Abschnitt 5.2.) ausmacht:

Mirja Sassi olisi huudahtanut ihastuksesta, läjittääin campia ja kitchiä!³⁷
(Ilta-Sanomat 04.11.1975: 7).

Die im Beispielsatz genannte, in Italien lebende Mode- und Lifestyleredakteurin Mirja Sassi hatte am 06.02.1972 mit einem Artikel in *Helsingin Sanomat* eine breite Debatte um den Kitsch ausgelöst, die, wie das Beispiel zeigt, auch gut dreieinhalb Jahre später mit ihrem Namen verbunden wurde. In dem von Sassi befeuerten und in der Presse breit gestreuten Diskurs ist nach Korpuslage auch der entscheidende Impuls für die nachhaltige Verankerung des Lexems *Kitsch* im allgemeinen Sprachgebrauch zu sehen. Die moralisierende und bevormundende Lesart, in welcher der ganzseitige Artikel, gegen den Leser*innen und Redakteur*innen verschiedener Zeitungen und Zeitschriften sturm liefen, durch das Publikum entgegengenommen wurde, wurde bereits durch die dreigeteilte Überschrift vorgeprägt:

35 Sowohl in der öffentlichen als auch in der privaten Dekoration war vor einigen Jahren jeglicher Camp ziemlich snobistisch. Jetzt verwendet man das Wort „Kitsch“. Der Grungedanke wirkt ziemlich ähnlich: je komischer, geschmackloser, stillloser ein Gegenstand ist, desto größer sein Kitsch-Wert.

36 Sowohl im britischen als auch im amerikanischen Englisch ist nur die Schreibung *kitsch* normativ kodifiziert (siehe Oxford Dictionary of English, New Oxford American Dictionary und Merriam-Webster.com Dictionary). Die Fehlschreibung *kitch* ist dennoch hin und wieder auch in englischsprachigen Texten anzutreffen.

37 Mirja Sassi hätte vor Vergnügen aufgeschrien, haufenweise Camp und Kitsch!

Ristiretki vääriä arvoja vastaan jatkuu | MUISTOSANAT HUONOLLE MAULLE | eli totuuden hetki niille, jotka yhä rakastavat rihkamaa³⁸
(Sassi 1972: 16)

In einer Kaskade von Beispielen führt Sassi dann in einem maximalen Rundumschlag aus, was alles dem Kitsch zugerechnet werden müsse, nämlich alles, dessen äußerer Eindruck nicht der inneren Wahrheit entspreche, und folglich nicht unmittelbar, ehrlich, natürlich und für sich stehend sei. Dies gelte für jede Art von Nachahmung, d.h. auch für imitierende Vertäfelungen, Vergoldungen, Kunstdrucke, nicht der Originalepoche entstammende Stilmöbel, Personenstatuen, Wandbilder von Mannerheim, unechte Sentimentalität uvm.

Kitsch sei laut Sassi ein „Attentat auf die Kultur“, könne wie in der „Camp-Mode“ aber auch bewusst Verwendung finden. Die Gründe für das Auftreten von Kitsch seien vor allem das Bedürfnis nach Angeberei und Unwissenheit. Um dieser Unwissenheit entgegenzutreten, werden noch einmal 58 praktische Beispiele aufgezählt und mit dem Hinweis versehen, dass darin „jene Ehrlichkeit liege, die die Mutter zu Hause nicht lehrte“. Die Aufzählung reicht von der Krone am Weihnachtsbaum bis zum Gebäude des finnischen Nationalmuseums. Die Reaktionen auf Sassis Vorstoß sind heftig, und sollen mit Auszügen aus einer postwendenden Stellungnahme des Kunsthistorikers und Kritikers Markku Valkonen in *Helsingin Sanomat* vom 10.02.1972 illustriert werden:

Sassi panee asiat järjestykseen: hän soimaa ihmisiä – etenkin niitä joilla ei ole tarpeeksi varaa hankkia aitoja esineitä – turhamaisuuden ja tunteellisuuden synneistä. [...] Turhamaisuutta, hienostelua ym. voi ja pitää arvostella mutta ei hitto soikoon Kitsch-käsitteen avulla. Kitsch romukoppaan ja sassiin.³⁹ (Valkonen 1972: 17)

38 Der Kreuzzug gegen falsche Werte geht weiter | NACHRUF AUF DEN SCHLECHTEN GESCHMACK | oder der Moment der Wahrheit für jene, die immer noch Ramsch lieben

39 Sassi rückt die Dinge gerade: Sie bezichtigt Menschen – vor allem jene, die nicht vermögend genug sind, um echte Gegenstände zu kaufen – der Sünden der Eitelkeit und Sentimentalität. [...] Eitelkeit, Angeberei usw. kann und soll man kritisieren, aber verdammt noch mal nicht mit dem Begriff Kitsch. Kitsch auf den Müllhaufen und zwar schnell. [Anm.: Beachte das Wortspiel mit dem Namen der kritisierten Autorin am Ende des Zitats.]

Am 30.03.1972 veröffentlicht die Zeitschrift *Suomen Kuvalehti* schließlich ein Interview mit Mirja Sassi (Pyysalo 1972), in dem Sassi klarstellt, dass ihr Beitrag „derbe Selbstironie“ und ein „Manifest gegen falsche Konsumhysterie“ gewesen sei, die sie in ihrer Rolle als Mode- und Lifestyledirektorin letztlich selbst bedient habe.

Im Zuge der kontroversen Debatten um den Kitsch erscheint im Korpus erstmals auch die lautlich integrierte Variante *kitsi* in schriftlicher Form, obgleich zunächst noch in einer augenzwinkernden Überschrift und noch nicht im Beitrag selbst:

Kitsiä. Tässä ei ilmeisesti voi katsoa peilikuvassa silmiin, jos ei kohta osallistu yleiseen kitsch-meteliin. Niin että on kai osallistuttava.⁴⁰ (Ilta-Sanomat 15.02.1972)

Auf der Basis der nachfolgend mehrfach belegbaren lautlich integrierten Form hatte sich mit *kitsittely* offenbar sogar bereits ein eigenes Nomen für den Vorgang des als-Kitsch-Betitelns etabliert. Es ist im Korpus zwar nur einmal belegt, seine flüssige Verwendung deutet jedoch nicht auf einen okkasionellen Gebrauch hin:

Jos kitsittely olisi vielä tapana, niitä [= miniatyyrejä] voisi nimittää kitsiksi, koristeasetelmaksi.⁴¹ (Länsi-Savo 28.03.1977: 5)

Obgleich der Kitschdiskurs der frühen 70er Jahre in verschiedenen Beiträgen zunächst für eine Modeerscheinung gehalten wurde, etablierte sich das Fremdwort seitdem nachhaltig und weist bis heute stabile Frequenzen im ZSK auf. Seit den 80er Jahren sind in den Radio/TV-Programmübersichten auch relativ regelmäßig Sendungen zum Thema Kitsch verzeichnet, bis hin zu den importierten und inländischen „Trödelshows“. Im Jahr 1986 strahlte sogar das Schulfernsehen mehrfach ein halbstündiges Programm zum Thema „Kitsch – korvikekulttuuri“, „Kitsch – Ersatzkultur“ aus. Auf den Quizz- und Rätselseiten

40 Kitsch. Man wird hier wohl seinem Spiegelbild nicht mehr in die Augen schauen können, wenn man sich nicht alsbald am allgemeinen Kitsch-Getöse beteiligt. Also müssen wir es wohl tun.

41 Wenn das als-Kitsch-Titulieren noch üblich wäre, könnte man sie [= die Miniaturen] als Kitsch bezeichnen, als Zierarrangement.

der Tageszeitungen wurde Kitsch laut Korpuslage zum ersten Mal 1978 und dann wiederkehrend zum Gegenstand folgenden Rätseltyps⁴²:

Mitä on kitsch eli kitši? | Kitsch eli kitši on tyylitön esine, usein tyylittömyydessään mainitsemisen arvoinen esine.⁴³ (Uusi Suomi 07.07.1978: 4 | ~: 23)

Wie schon die letzten beiden Zitate dieses Abschnitts zeigen, kommt es mit der Popularisierung des Kitschbegriffs auch zu orthografischen und lautlichen Integrationserscheinungen. So sind wie in obigem Beispiel einige Belege für die Schreibung *kitši* zu verzeichnen, die in bester Weise den Status einer aus den orthografischen Regeln ableitbaren Spezialentlehnung verkörpert, obgleich in den normprägenden Wörterbüchern nur die Stufen der Zitatentlehnung und der Universalentlehnung verzeichnet sind. Welche Gebrauchsdynamik die unterschiedlichen Varianten entwickelten, soll Gegenstand der quantitativen Betrachtungen des folgenden Abschnitts sein.

5.2. Beobachtungen zur formalen Entwicklung bis in die jüngste Zeit

Wie einige der frühen Belege zeigen, trat das Wort *Kitsch* als Zitatentlehnung bereits sehr früh mit Kleinschreibung auf, vereinzelt auch dann, wenn es zusätzlich durch Anführungszeichen als Zitat gekennzeichnet war (z.B. Kauppa-lehti 1919: 3; Kotimainen työ 1919: 134). Andererseits behauptete auch die Großschreibung bis in die 70er Jahre hinein äußerst hartnäckig ihre Position. Dies dürfte unter anderem daran liegen, dass bei der Regelkodifizierung im Zusammenhang mit den Ausführungen zu den Zitatentlehnungen kaum jemals explizit auf die Groß- bzw. Kleinschreibung eingegangen worden ist. Die Festlegung, dass Zitatentlehnungen wie in der Lehngesprache zu schreiben

42 Dieser Rätseltyp hat in finnischen Tageszeitungen eine lange Tradition. Bis zum Ende der 60er Jahre wurde in diesen Rätseln auch häufig nach dem Wort *kitsi* ‚Ketsch, zweimastiges Segelboot‘ gefragt. Zwischen den Fragen nach *kitsi* und nach *kitsch* bzw. *kitši* gibt es jedoch keine zeitliche Überlagerung. Jede Frage hatte somit ihre Zeit.

43 Was ist Kitsch? | Kitsch ist ein stilloser Gegenstand, oft ein wegen seiner Stillosigkeit erwähnenswerter Gegenstand.

seien (z.B. Airila 1945: 7; Ikola 1968: 233), eröffnet für die Sprachbenutzer die Deutung, dass die deutsche Großschreibung zu übernehmen sei. Geringfügig expliziter ist die Regelung im *Nykysuomen sivistyssanakirja* (1973: VII), die zwar dem gleichen Wortlaut folgt, aber dann als Beispiel (das freilich nicht als Deutsch gekennzeichnete) Lehnwort *backfisch* anführt. Wie der Abb. 1 zu entnehmen ist, setzte sich die Kleinschreibung im Zuge der steigenden Gebrauchsfrequenz von *Kitsch* ab Mitte der 70er Jahre auffällig schnell durch.

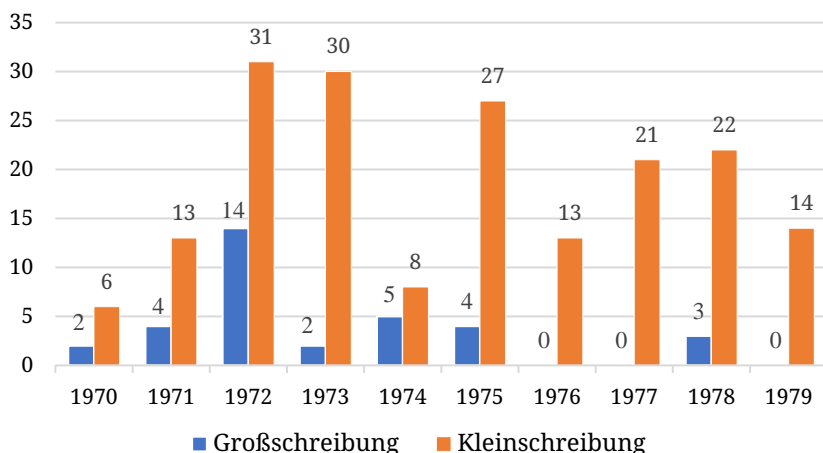


Abbildung 1. Anzahl der Artikel im ZVK mit Groß- bzw. Kleinschreibung von *Kitsch* in majuskelsensibler Position

Die schnelle Durchsetzung der Kleinschreibung ist insofern beachtenswert, als die diskursinduzierenden Schlüsseltexte vorübergehend für eine Zunahme der Großschreibung sorgten und zumindest das Fremdwörterbuch Aikio/Vorananen (1981: s.v. *Kitsch*) im Gegensatz etwa zu *Uudissanasto 80* (1979, s.v. *kitsch*) noch die Großschreibung auswies. Im folgenden Beispiel aus einem der Schlüsseltexte kommt es sogar zu einer hyperkorrekten Großschreibung von *Kitsch* in adjektivischer Verwendung:

Mutta kaikkein Kitscheintä on kirjoitella juttuja Kitschistä ja Kitsch-jutun kirjoittajista.⁴⁴ (Pyysalo 1972: 59).

Der Übergang zur Kleinschreibung lässt sich in allen großen Zeitungen ohne markante Unterschiede zwischen verschiedenen Publikationen feststellen, d.h. übergangsweise sind sowohl Groß- als auch Kleinschreibungen im gleichen Medium nachweisbar. Neben dem Wechsel zur Kleinschreibung zeugen in den 70er Jahren auch weitere orthografische Integrationsphänomene, die erst verzögert in der normativen Lexikografie ihren Niederschlag finden, von der innovativen Kraft des Sprachgebrauchs (siehe Abb. 2 li.). Die sehr seltene Schreibung *kitši* dürfte zweifellos von einem Streben zur Einhaltung der für Spezialentlehnungen geltenden orthografischen Norm zeugen. Dies kann auch für die alternative *sh*-Schreibung gelten, obgleich diese im Einzelfall auch das zufällige Ergebnis eines Schreibfehlers bzw. einer Pseudoetymologie sein kann. Fehlerhaft sind die *š*- als auch die *sh*-Schreibungen jedoch jedem Fall dann, wenn sie noch nicht den für Spezialentlehnungen vorausgesetzten Stammvokal *i* beinhalten, was dreimal der Fall ist. Zusammen mit den pseudoetymologischen *ch*-Schreibungen liegt die Fehlerquote im ZZK 1970–1979 damit bei insgesamt 5,6 %.

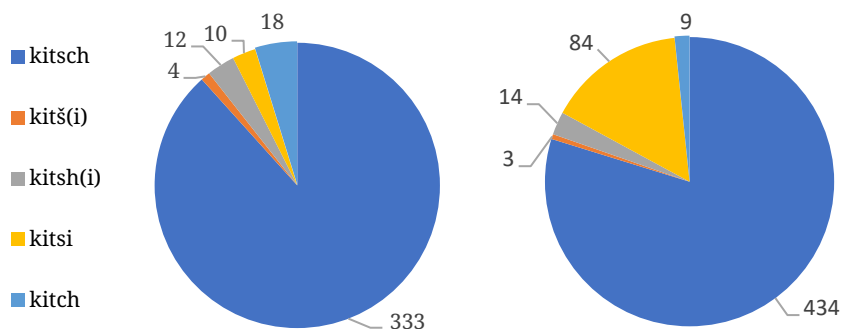


Abbildung 2. Belege für die orthographischen Varianten ohne Berücksichtigung von Groß- und Kleinschreibung im ZZK 1970–1979 (li.) und 2017–2021 (re.)

44 Am allerkitschigsten ist es aber, Beiträge über Kitsch und über Verfasser*innen von Kitsch-Beiträgen zu schreiben.

Im Vergleich der quantitativen Ergebnisse aus den Teilkorpora ZZK 1970–1979 und ZZK 2017–2021⁴⁵ zeigt sich mit einem Anstieg von 2,7 % auf 15,5 % eine allgemeine Zunahme der integrierten Form *kitsi*. Angesichts des Umstands, dass der Sprachgebrauch der Lexikographie bezüglich der Etablierung dieser Form vorausging und des noch wichtigeren Umstands, dass die integrierte Form seit Anfang der 90er lexikografisch bevorzugt wird, mag der geringe Umfang des Zuwachses überraschen. Hinsichtlich der großen Presseerzeugnisse, die für den Zeitraum jeweils mehr als zehn Artikel aufweisen, die eine der Formen beinhalten, lassen sich jedoch keine annähernd konsequenten publikationsspezifischen Trends ausmachen.

Hinsichtlich der freien Varianz *kitsch* ~ *kitsi* ist davon auszugehen, dass maßgeblich die Präferenz der jeweiligen Autor*innen für die Wahl einer der Formen ausschlaggebend ist. Einen Hinweis darauf geben zwei aus dem gleichen Verlagshaus aber von unterschiedlichen Redakteur*innen stammende Belege, wobei der zweite Beleg offensichtlich auf einer Wiederverwendung des ersten Beitrags fußt:

Hän yhdistelee teoksissaan runoutta, draamaa, ironiaa ja kitschiä vapautuneesti.⁴⁶ (Aamuposti 12.06.2018: 11)

Hän yhdistelee teoksissaan runoutta, draamaa, ironiaa ja kitsiä. (Riikimäen Seudun Viikkouutiset 20.06.2018: 9)

Ein gesonderter Blick auf Kulturzeitschriften zeigt einen noch stärkeren Trend zur etymologischen Schreibung. Das im ZKK enthaltene Filmmagazin *Filmi-hullu* weist über seinen gesamten Erscheinungszeitraum seit 1968 nur dreimal die Schreibung *kitsi* auf, dem stehen 103 Belege mit etymologischer *sch*-Schreibung gegenüber. Ähnlich sieht es bei der zur Korpusergänzung herangezogenen Kunstzeitschrift *Taidelehti* aus. Seit dem Erstbeleg 1971 blieb man mit

45 Durch die unterschiedliche Ausdehnung der Zeitschnitte sind nur die jeweiligen relativen Verteilungen der Varianten innerhalb der Teilkorpora aussagekräftig, während die absoluten Zahlen nicht teilkorpusübergreifend vergleichbar sind. Die zeitliche Begrenzung des zweiten Teilkorpus ZZK 2017–2021 ist dem Ausbaustand des digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenkorpus zum Erhebungszeitpunkt geschuldet. Nur für die ausgewählte Zeitspanne waren u.a. bereits die Ausgaben von *Hel-singin Sanomat* in das Korpus integriert.

46 Er verbindet in seinen Werken Dichtung, Ironie und Kitsch auf ungezwungene Art.

Ausnahme von einem Kolumnenbeitrag (Taidelehti 1/2023) konsequent bei der *sch*-Schreibung. In der kunstbezogenen Fachlexikographie (Konttinen/Laakjoki/Turtia 2005: s.v. *kitsch*) hingegen ist die gleiche Variantenführung hin zu *kitsi* festzustellen, wie in der allgemeinen Lexikographie. Die Anzahl der Fehlschreibungen im ZZK 2017–2021 hat weiterhin abgenommen und liegt nun bei nur 3,7 %. Dennoch kann daraus nicht direkt geschlossen werden, dass das allgemeine Normbewusstsein zur Rechtschreibung des Lexems in gleichem Maße zugenommen hat.

Es gibt durchaus Hinweise darauf, dass in weniger stark redigierten Bereichen wie Artikelankündigungen in Zeitschriften und Zeitungen, in Annoncen von Kultureinrichtungen und in Inhaltsverzeichnissen tendenziell mehr Fehlschreibungen auftreten.⁴⁷ Sehr prominent ist ein Beispiel aus *Suomen Kuvalehti* (20.03.2020: 3, 42, 43–46). Im Inhaltsverzeichnis wird ein Artikel unter Verwendung der Schreibung *kitch* angekündigt, die sich in der Aufmachergrafik am Beginn des Artikels wiederfindet. Im Beitrag selbst wird jedoch konsequent *kitsch* verwendet. Das Phänomen ist auch in eigenständigen Werken nachzuweisen. In seiner kunsthistorischen Abhandlung verwendet Kinnunen (2012) konsequent die *sch*-Schreibung an, im Inhaltsverzeichnis finden sich jedoch acht pseudoetymologische *ch*-Schreibungen. Wie der folgende Beleg nahelegt, dürfte die Annahme, dass die *ch*-Schreibung im Englischen korrekt sei, auch unabhängig vom Wissen um die korrekte finnische Schreibung nach deutschem Vorbild eine gewisse Verbreitung gehabt haben:

Täysin mahdotonta olisi tehdä uudestaan vaikkapa konsertti nimeltä *Authentic and Kitch*, jossa autenttista oli mongolialainen kurkkulaulu ja kitsiä Mendelssohnin osuus.⁴⁸ (Kainuun Sanomat 11.01.2019: 20)

Vergleicht man nun die durch die im ZZK 2017–2021 repräsentierte offizielle Kommunikation mit der internetbasierten Laienkommunikation in zwei

47 Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch multiauktorialen Internetseiten feststellen. Auf der Seite *Wikijunior Taide/Kitsch* sind drei nachträglich eingefügte Zwischenüberschriften fehlerhaft, während im Text konsequent *kitsch* verwendet wird (https://fi.wikibooks.org/wiki/Wikijunior_Taide/Kitsch; Seitenversion vom 24.02.2023)

48 Es wäre völlig unmöglich, z.B. ein Konzert mit dem Titel *Authentic and Kitch* [sic!] erneut aufzuführen, in dem das Authentische im mongolischem Kehlkopfgesang und der Kitsch in Mendelssohns Beitrag liegt.

Suomi24-Teilkorpora (2001–2009 und 2010–2019), so zeigt sich, dass in beiden Bereichen ein gleiches Verhältnis zwischen dem Streben nach integrierten (domestizierten) Schreibungen und nach etymologischen (verfremdenden) Schreibungen besteht, das sowohl in *sch*- als auch in *ch*-Schreibungen seinen Ausdruck findet. In der Presse liegt deren Anteil bei 81,5% in *Suomi24* bei 79,6%. Die beiden Zeitschnitte aus *Suomi24* zeigen zudem, dass dieses Streben stabil ist. Auffällig ist jedoch, dass das Bedürfnis nach etymologischer Schreibung hier zu einem deutlich beträchtlicheren Auftreten pseudoetymologischer Fehlschreibungen führt. Diese Feststellung bestätigt die Vermutung, dass sich das allgemeine Normbewusstsein nicht unmittelbar aus redigierten Presetexten herleiten lässt. In den in potenziell schwächer redigierten Bereichen häufiger auftretenden Fehlern hatte sich dies bereits angedeutet.

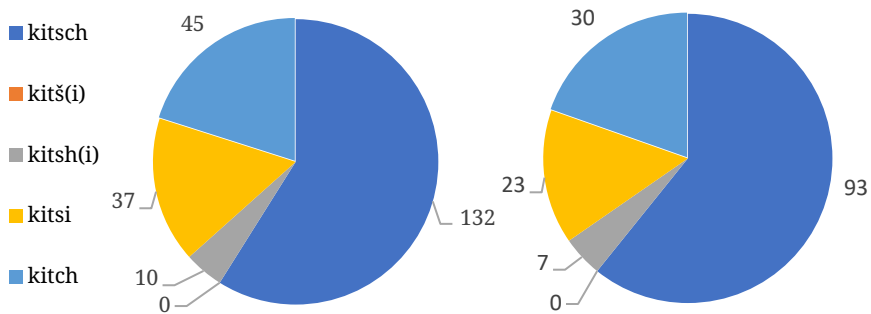


Abbildung 3. Belege für die orthographischen Varianten ohne Berücksichtigung von Groß- und Kleinschreibung im Suomi24-Korpus 2001–2009 (li.) und 2010–2019 (re.)

In der Abb. 4 nicht erfasst sind sechs Belege der Form *skitsi*, die sich über beide Teilkorpora erstrecken, und die eindeutig der Bedeutung ‚Kitsch‘ zuzurechnen sind, wie die beiden nachfolgenden Beispiele illustrieren:

Nehän ovat skitsiä, campiä ja kimallusta.⁴⁹ (Suomi24: e n ä _12.05.2007)

49 Denn sie sind Kitsch, Camp und Glamour.

Haluan ympärilleni kauniita aitoja esineitä, mutta vähän... hyvä muotoilu tuoteessa [sic!] ja laatu kuitenkin maksaa. Kaikki sellainen miten [sic!] sa-noisi skitsiksi vähän ahdistaa;)).⁵⁰ (Suomi24: Sol57_13.06.2010)

Es ist nicht auszuschließen, dass das zusätzliche s im Anlaut das Resultat eines Verfremdungseffektes ist, wie er in Slangvarietäten auftritt. Allerdings scheint dies im Kontext der Beispiele eher unwahrscheinlich. Für wahrscheinlicher halte ich, dass einige Sprachbenutzer eine semantisch-etymologische Verbindung zwischen *skitsi* ‚Kitsch‘ und *skitsi* ‚Skizze, Zeichnung‘ herstellen, das im *Suomi24*-Korpus als umgangssprachliches Äquivalent für *piirustus* ‚id.‘ recht häufig belegt ist, einmal sogar als *kitsi*.

6. Fazit

Der Artikel beschäftigt sich mit der Integration des ursprünglich deutschen Wortes *Kitsch* in den finnischen Sprachgebrauch. Hinsichtlich der Erfassung des Lehnwortes in der normativen Lexikographie zeigte sich, dass anders als bei anderen deutschen Lehnwörtern wie z.B. *angsti* die Wörterbücher und Sprachführer bei *kitsch* ~ *kitsi* der Entwicklung des Sprachgebrauchs sehr zeitnah folgten. Die Variantenlenkung hin zur stärker integrierten Variante *kitsi*, die zu Beginn der 90er Jahre einsetzte und später auch von Fachwörterbüchern übernommen wurde, zeigte nur eine verhältnismäßig geringe Wirkung. Andererseits konnte festgestellt werden, dass die Regelkodifizierung auf der Grundlage von verschiedenen Fremdwortklassen eine gewisse selbstständige Wirkung zeigte. Während die Integrationsstufe der Spezialentlehnung *kitši* bzw. *kitshi* in der normativen Lexikographie fehlt, etablierte sie sich zwischenzeitlich im Sprachgebrauch und auch das Auftreten der Universalentlehnungsform *kitsi* ging den Wörterbüchern voraus. Hinsichtlich der Pressekommunikation und der internetbasierten Laienkommunikation offenbarten sich jedoch erhebliche Unterschiede, die sich in einem gehäuften Auftreten der pseudoetymologischen Schreibung *kitch* manifestieren. Zudem konnte nachgewiesen werden, wie die Kulturgebundenheit des Lexems schrittweise abgebaut wurde, indem Paraphrasierungen und der Bezug zu deutschen Kontexten als

50 Ich möchte schöne und echte Gegenstände um mich herum haben, aber wenig ... ein Produkt in gutem Design und guter Qualität kostet jedoch auch. All das, was ich Kitsch nennen würde, ist ein wenig beengend.

Verwendungsursache abnehmen. Deutlich wurde auch, wie einige wenige Schlüsseltexte, in diesem Fall zu Beginn der 70er Jahre, zur allgemeinen Bekanntheit ursprünglich marginaler Lexeme beitragen können. In diesem Zusammenhang ist der Erstbeleg aus dem Jahre 1908 besonders interessant, denn er hätte durch seinen Bezug auf Gallen-Kallela zu einem solchen Schlüsseltext werden können, wäre er in der breiten Presseöffentlichkeit zumeist nicht nur auszugsweise wiedergegeben worden.

Tiivistelmä

Artikkelissa käsitellään alun perin saksankielisen sanan *Kitsch* tulemistä osaksi suomen kieltä ja sen sopeutumista kielenkäyttöön. Normatiivisesta kirjallisuudesta käy ilmi, että – toisin kuin muiden saksalaisperäisten lainojen, kuten esimerkiksi sanan *angsti* ollessa kyseessä – sanakirjat ja kielenoppaat ovat seuranneet sanan *kitsch* ~ *kitsi* kielenkäytössä tapahtuvaa kotiutumista hyvin kiinteästi. Vuonna 1994 sanakirjoissa alkanut siirtyminen yleislainamuotoiseen asuun *kitsi* suositeltavana varianttina, joka myöhemmin otettiin käyttöön myös erikoissanakirjoissa, on vaikuttanut vain yllättävän vaimeasti. Toisaalta voidaan todeta, että lainasanatyyppeihin (sitaatti-, erikois- ja yleislaina) ja niihin liittyviin sääntöihin perustuvalla ortografisella ohjeistuksella on ollut jonkinlainen itsenäinen vaikutus. Vaikka erikoislainan integroitumisvaihe puuttuikin normatiivisesta leksikografiasta, on sana sittemmin vakiinnuttanut asemansa jossain määrin itsenäisesti kielenkäytössä, ja yleislainamuodotkin esiintyvät yleisessä kielenkäytössä ennen kuin sanakirjoissa. Lehdistön sekä verkkovälitteisen maallikkoviestinnän osalta on kuitenkin havaittavissa merkittäviä eroja, jotka ilmenivät pseudoetymologisten eli virheellistä englantia jäljittelevien kirjoitusasujen yleistymisenä maallikkoviestinnässä. Lisäksi voidaan osoittaa lekseemin kulttuurisen siteen heikentyneen vähitellen vuosikymmenten ajan, jolloin saman asian toisin sanominen eli parafrasoin käyttö ja viittaukset saksalaisiin konteksteihin vähenevät käytön lisääntymisen myötä. Lisäksi käy ilmi, miten muutamat keskeiset tekstit, tässä tapauksessa 1970-luvun alusta, voivat edistää aiemmin marginaalisten lekseemien yleisesti tunnetuksi tulemistä. Tätä taustaa vasten ensiesiintymä vuodelta 1908 onkin erityisen mielenkiintoinen, sillä siitä olisi voinut tulla tällainen keskeinen avainteksti liittyessään Gallen-Kallelaan, jolle sitä pääasiallisesti olisi toistettu vain otteina lehdistössä.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Aikio, Annukka 1981. *Uusi sivistyssanakirja, Suomen kielen sanakirjat 1*. Helsinki: Otava.
- Aikio, Annukka/Vornanen, Rauni 1981. *Uusi sivistyssanakirja, Suomen kielen sanakirjat 1*. Helsinki: Otava.
- Dikman, Harald 1956. „Berlinaalien“ jury unohti skandinaaviset filmit. *Uusi Suomi* 11.07.1956: 2.
- Hendell-Auterinen, Lauri/Jääskeläinen, Mauno 1948. *Sivistyssanakirja*. Neljäs, täydennetty ja uudistettu painos. Helsinki: Otava.
- Iffland, H[einrich] 1932. Valokuvaus taiteena. *Domus: aikakauslehti sisustustaidetta, taideollisuutta, maalaus- ja kuvanveistotaidetta varten* 5: 13–17.
- Itkonen, Terho 1982. *Kieliopas*. Helsinki: Kirjayhtymä.
- Itkonen, Terho 1990. *Vierassanat*. Kielenkäyttäjän opas. Helsinki: Kirjayhtymä.
- Itkonen, Terho/Sari Maamies 2000. *Uusi Kieliopas*. Helsinki: Tammi.
- Jääntti, Elias 1910. Matka-muistelmia IV. *Vaatturi* 2/1910: 11–12.
- Kielitoimiston sanakirja* 2006, 1.–3. osa. Helsinki: Kotimaisten kielten tutkimuskeskus.
- Kielitoimiston sanakirja* 2024. Helsinki: Kotimaisten kielten keskus. Zulezt aktualisiert 19.3.2024. <https://www.kielitoimistonsanakirja.fi>
- Konttinen, Riitta/Laakjoki, Liisa/Turtia, Kaarina 2005. *Taiteen sanakirja*. Helsinki: Otava.
- Koskenniemi, V[eikko] A[ntero] 1941. Kulttuurivaikutelmia nykyhetken Saksasta. *Uusi Suomi* 17.01.1941: 8–9.
- Kruskopf, Erik 1968. Edvard Munch och Finland. *Historiska och litteraturhistoriska studier* 43, 286–350.
- Lius, Inkeri 1961. Myrskyä vuoden 1918 jälkeen. Peilityyntä vuoden 1945 jälkeen? *Suomen sosialidemokraatti* 17.10.1961: 7.
- Nurmi, Timo 1998. *Uusi suomalainen sivistyssanakirja*. Helsinki: Gummerus.
- Nyky-suomen sivistyssanakirja* 1973. *Vierasperäiset sanat*, hrsg. von Nyky-suomen laitos. Helsinki, Porvoo, Juva: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura & WSOY.
- Paul, Adolf 1908a. Eine Begegnung mit Gallén. *Berliner Tageblatt* 09.08.1908: 6–7.
- Paul, Adolf 1908b. Kohtaus Gallén'in kanssa. *Karjala* 13.09.1908: 6.
- Rautavaara, Einojuhani 1964. Sinfonia-konsertti VI B. *Ilta-Sanomat* 16.12.1964: 4.
- Pyysalo, Riitta 1972: Hyvästi Kitsch ja sassiin [Interview mit Mirja Sassi]. *Suomen Kuva-lehti* 30.03.1972: 26–27, 59.
- Sassi, Mirja 1971. Nyt ovat asenteet muotia: Esineiden vallan kumous eli ihmisen kapina esineiden valtaa vastaan. *Helsingin Sanomat* 17.10.1971: 11.
- Sassi, Mirja 1972. Ristiretki väriä arvoja vastaan jatkuu: muistosanat huonolle maulle eli totuuden hetki niille, jotka yhä rakastavat rihkamaa. *Helsingin Sanomat* 06.02.1972: 16.
- Sorsa, Annika 1996. *Nyky-suomen Käyttötieto: sivistyssanat, oikeinkirjoitus, lyhenteet, paikannimet, teemasanasto*. Helsinki: Valitut palat.
- Suhonen, Pekka 1970. Huonon maun maailmasta. [Rezension zu Dorfler 1966]. *Helsingin Sanomat* 26.04.1970: 26.
- Suomen kielen perussanakirja* 1990–1994. 1.–4. osa. Helsinki: Kotimaisten kielten tutkimuskeskus.
- Tarkka, Pekka 1964. POP – koneiden kirkkotaidetako. *Uusi Suomi* 19.04.1964: 18.

- Turtia, Kaarina 2001. *Sivistyssanat*. Helsinki: Otava.
- Uudissanasto 80* 1979. Hrsg. von Kotimaisten kielten tutkimuskeskuksen kielitoimisto. Helsinki, Porvoo, Juva: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura & WSOY.
- Valkonen, Markku 1972. Viikon vihje. *Helsingin Sanomat* 10.02.1972:17.
- Valpola, Veli 2000. *Suuri Sivistyssanakirja*. Helsinki: WSOY.

Sekundärliteratur

- Airila, Martti 1945. *Vierasperäiset sanat*. Helsinki: Suomalainen Kirjallisuuden Seura.
- Deschner, Karlheinz 1957. *Kitsch, Konvention und Kunst: Eine Literarische Streitschrift*. München: List Verlag.
- Dorfles, Gillo 1969 (Hrsg.): *Kitsch*. London Studio: Vista.
- DWDS = *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. <https://www.dwds.de>
- Forsberg, Ulla Maija 2021. *Stadin slangin etymologinen sanakirja*. Helsinki: Gaudeamus.
- Giesz, Ludwig 1971. *Phänomenologie des Kitsches*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Greenberg, Clement 1989 (1939). *Avant-Garde and Kitsch. Art and Culture, Critical Essays*. Boston: Beacon Press. 3–21.
- Grönholm, Maija 2021: Kielikontakteja 1800-luvulta 1900-luvun lopulle – ruotsin vaikutus Turun murteeseen. *Kieliä ja kohtaamisia Turun historiassa. Näkökulmia monikielisyyteen*, hrsg. von Leena Kolehmainen, Aino Liira und Kirsi-Maria Nummila. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 265–303.
<https://doi.org/10.21435/skst.1475>
- Ikola, Osmo 1968: Suomen kielioppi ja oikeakielisyysopas. *Suomen kielen käsikirja*, hrsg. von Osmo Ikola. Helsinki: Weilin & Göös. 103–315.
- Kinnunen, Jarkko 2012: *Kitsch konseptitaiteessa: tutkimus kitschin olemuksesta konseptitaiteessa*. Opinnäytetyö. Lahti: Lahden ammattikorkeakoulu.
<https://urn.fi/URN:NBN:fi:amk-201205056439>
- Linnestad, Björn 1989. *Carl Johannes Andreas Adam Dørnberger: Maler og musketer*. Vestby: Vestby kunstforening.
- Lyttinen, Jaakko 2018. Nylonpaitoja Neuvostoliittoon. *Helsingin Sanomien kuukausiliite* 10/2018: 83.
- Nitz, Wenke. 2010. „Fort mit dem nationalen Kitsch!“ Die Reglementierung des Umgangs mit politischen Symbolen im Nationalsozialismus. *Die Macht des Populären: Politik und populäre Kultur im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Vittoria Borsò, Christiane Liermann und Patrick Merziger. Bielefeld: transcript Verlag. 115–144.
- Nykysuomen sanakirja* 1951–1961. Hrsg. von Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Porvoo, Helsinki: WSOY.
- Okkonen, Onni 1961. *A. Gallen-Kallela. Elämä ja taide*. Porvoo, Helsinki: WSOY.
- Pantermöller, Marko 2003. *Zur orthographischen Integration von Fremdwörtern im Finnischen*. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 60. Wiesbaden Harrassowitz.
- Pedersen, Arne Toftegaard 2014. Adolf Paul. *Biografiskt lexikon för Finland*, elektronisk utgåva. Svenska litteratursällskapet i Finland 2014. www.blf.fi
- Sajavaara, Paula 1989. Vierassanat. *Nykysuomen sanavarat*, hrsg. von Jouko Vesikansa. Porvoo, Helsinki, Juva: WSOY. 64–109.

- Schulz, Laurenz 2019. *Die Werte des Kitschs. Analysen historischer Modifikationen und literarischer Applikationen*. Stuttgart: J.B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04899-8>
- Siitonen, Kirsti 2004. Vieraat ainekset suomen kielessä: 160 vuotta tieteellistä keskustelua [Rezension zu Pantermöller 2003]. *Sananjalka*, 196–199.
- Stahl, Fritz 1901. Aus dem Berliner Kunstleben. *Berliner Tageblatt* 06.09.1901: 2.